


49. Jahrgang — Winnipeg, Man., den 27. Okt. 1926 — Nummer 43

**Warum wird einmal das Wort Gottes so viele richten?**

Sie haben das Brot und — essen nicht,
Sie haben die Quelle und — schöpfen nicht draus,
Sie haben die Arznei und — brauchen sie nicht,
Das Licht leuchtet ihnen und — sie schließen davor die Augen,
Sie haben das Kleid und — decken damit nicht ihre Blöße,
Sie haben den Stab und — stützen sich nicht darauf,
Sie haben den Wecker und — schlafen weiter,
Sie haben die Waffen und — wehren sich nicht,
Die Frucht hängt vor ihren Augen und — sie regen keine Hand darnach,
Der Führer geht voran und — sie folgen ihm nicht,
Täglich nähren und pflegen sie wohl den Leib, aber — die Seele lassen sie lebenslang hungern, dürsten und verkümmern.
Und das sollte Gott nicht richten?

## Ebräer 6

**oder wohl starke Speise der Vollkommenen nach Kapitel 5, 14.**

Es sind manche schwere Worte in den Kapiteln der Heiligen Schrift, und zu denselben gehört auch wohl dieses Kapitel. Wohl niemand, der aufrichtig selig werden wollte, ist an diesem oder andern dergleichen Kapiteln vorüber gekommen, beim Lesen der Schrift, ohne tief ergriffen worden zu sein über sein Seligwerden. Aber alles was Gott durch seine Knechte hat schreiben lassen, das haben die notwendig, die selig werden wollen. Nicht nur Matth. 8, sondern auch 12; nicht nur Johannes 1, sondern auch 15; nicht nur 1. Joh. 1, sondern auch 3 und so auch dieses Kapitel. Der Brief an die Ebräer macht eine Ausnahme unter den Büchern des Neuen Testaments. In keinem der Bücher wird Jesus als der Hohepriester nach der Ordnung Melchisedeks und als der Mittler des Neuen Testaments so geoffenbart, wie in diesem Buche. Aber auch in keinem Buche sind mehr so ernste und schwere Worte wie in diesem Briefe; und besonders Kap. 3. 4. 6. 10 und 12. Das ist Gottes Weise so. Aber daß darüber gestritten, wie es manchmal geschehen, dazu hat der Herr es uns nicht schreiben lassen. Das Wort sagt, die Lehre vom Anfang christlichen Lebens lassen und zur Vollkommenheit fahren, nicht abermal Grund legen. Das meint wohl, die Grund gelegt haben, nach der Lehre zum christlichen Leben. Und werden dann die Wahrheiten genannt, damit und dadurch sie Grund gelegt haben, und zwar Buße, Glauben, Taufe, Lehre, Hände auflegen, Auferstehung und ewiges Gericht. Die dann aber bei dem Grundlegen, in den Wahrheiten erleuchtet worden, geschmeckt die himmlische Gabe, teilhaftig geworden des Heiligen Geistes, geschmeckt das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Das ist Grund gelegt haben, um Vollkommene zu werden, denen starke Speise gehört. Wie ernst heißt es aber von denselben: „Wo sie abfallen, als die sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen und für Spott halten. Das meint Christum, den Sohn Gottes, nicht anerkennen, was Er sei und was Er zu unserer Erlösung getan, Ihn nicht haben wollen als den, der uns vor Gott vertritt, durch Sein Sterben an unserer Statt, durch Sein vergossenes Blut am Kreuze auf Golgata und Ihn verachten als den, der Er vor Gott für uns ist. Das war es, was jene in Jerusalem taten, die Jesum überantworteten, verspotteten und kreuzigten. Der Herr sagt mit den Worten nicht, daß die Gläubigen abfallen; aber wenn dieses Abfallen eintreten sollte, dann wäre es unmöglich, diejenigen zu erneuern zur Buße; um wieder Grund zu legen, der mit Buße beginnt. Um den Ernst uns verständlich zu machen, hat der Herr uns noch von der Erde schreiben lassen, die den Regen trinkt; nicht um Dornen und Disteln zu tragen, denn darauf folgt Fluch usw., sondern nützliches Kraut und empfängt Segen von Gott. Der Herr nennt uns in der Heiligen Schrift einige wenige, die der zuletzt genannten Erde gleichen, aber sehr viele, die der zuerst genannten Erde gleichen, die Grund gelegt und nicht abgefallen. Sie wurden erleuchtet, daß sie den Herrn und Sein Wort, aber auch sich selbst erkannten, sie schmeckten die himmlische Gabe, das ist Christum, empfingen den Heiligen Geist, der ihnen Zeugnis gegeben, dann schmeckten sie das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt. Diese werden in Vers 9 und 10 als die Liebsten getröstet, daß für sie diese Gefahr ausgeschlossen sei, weil Gott nicht ungerecht ist; aber werden ermahnt, die Hoffnung fleißig fest zu halten, um nicht träge zu werden, sondern Nachfolger derer, die durch Glauben und Geduld die Verheißungen ererben. Dann wird Abraham genannt, als einer von jenen, denen wir nachfolgen sollen, dem Gott verheißen und geschworen bei sich selbst; der dann durch Glauben und Geduld die Verheißung ererbte. Das hat Gott getan zu beweisen, daß Sein Rat nicht wankt. So haben die Gläubigen, die so Grund gelegt und es so erfahren, wie bis Vers 5 gesagt, zwei Stücke von Gott, die nicht wanken; denn es ist unmöglich, daß Gott lüge. Also unmöglich die Abgefallenen zu erneuern, nach Vers 4, aber auch unmöglich, daß Gott lüge, nach Vers 18. Jenes ist Warnung, aber dieses ist Tröstung, und beides für ein und dieselben Ebräer. Die zwei Stücke für die Gläubigen, als die Erben der Verheißung, sind: Gottes Verheißung in Christo und Sein Eid, nach Vers 17. Und das wird ein starker Trost genannt, für die, die Zuflucht haben und an der angebotenen Hoffnung halten; daß Gott Seine Verheißungen erfüllen und Seinen Eid halten wird. Diese Hoffnung ist ein sicherer und fester Anker der Seelen der Gläubigen, die in das Inwendige des Vorhangs hinein geht; das meint in den Himmel selbst, nach Kap. 9. Dahin Jesus, der der Vorläufer genannt wird, eingegangen und ein Hoherpriester geworden in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks. Also ist Jesus, der Sohn Gottes, als Hoherpriester der Gläubigen Vertreter, Fürsprecher und Mittler vor Gott. Wie sicher ist doch das Seligwerden der aufrichtig Gläubigen, die so Grund gelegt zum Anfang des christlichen Lebens, nach der Lehre Jesu und Seiner Apostel! Darum sollte man nicht nur die ersten Verse in Ebr. 6 lesen, sondern bis Ende, bis Vers 20. Denn diese Worte sind uns nicht gegeben, um an unserm Seligwerden zu zweifeln, auch nicht um andern zu beweisen, daß der aufrichtig Gläubige doch noch verloren gehen kann, wie es mitunter mündlich und schriftlich getan worden; sondern der Herr will mit diesen Worten offenbaren, wie groß die Veränderung mit den Gläubigen an Christum Jesum ist, die so Grund gelegt und es so erfahren, daß wenn die, also abfallen sollten, wie hier gesagt, daß es nicht zu wiederholen wäre, und sie nicht erneuert werden könnten. Dann aber will der gnädige Herr in Seiner Liebe zu den Seinen damit beweisen, wie sicher und fest Seine Verheißungen den Gläubigen sind; auch daß Er die Seinen in dieser Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt, wie es Abraham erfahren durfte. Und endlich sagen läßt, daß Jesus, als Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks, ins Heiligtum für die Seinen eingegangen. Doch dieser Trost gilt nicht denen, die vor Gott nicht wahr und nicht aufrichtig vor Menschen sind. Ebr. 6 ist auch für sie geschrieben, aber nicht zum Trost, sondern zur Warnung. Unredliche, unaufrichtige, unwahre und falsche Menschen haben keinen Teil an den Verheißungen Gottes, so lange sie ihr Wesen nicht ändern wollen. Aber wenn du so angefangen, so Grund gelegt, es so erfahren, der erstgenannten Erde gleichst und so tust, dann sei getrost und halte durch Glauben und Geduld fest an jenen zwei Stücken, die nicht wanken, und du wirst nach deinem vollendeten Lebenslauf, ob eher oder später, dahin kommen, wohin Jesus als Hoherpriester eingegangen in Ewigkeit.

Da ruht das Kind in vollem Frieden,
Gar sanft in seiner Mutter Schoß.
Der Wanderer wird nach dem Ermüden,
Des Tages Last und Hitze los.
Die Fesseln werden abgenommen,
Die den Gefang'nen längst gedrückt.
Das Schifflein in den Port gekommen,
Ist schweren Stürmen nun entrückt.

Hermann A. Neufeld.

Nur Jesus! Alles andre weiche!
Nur Jesus! Jeder Stern erbleiche
Vor diesem hohen, hellen Stern!
Nur Jesus sei mein heiß Verlangen;
An keinem andern will ich hangen,
Ich weiß von keinem bessern Herrn.

zum Schweigen kommen: Und wenn die Welt und das Leben doch einen Sinn hätten?

So trägt der Mensch den Zwiespalt mit sich herum, ein Leid, eine Angst, ja ein Schuldgefühl. Er flieht Gott, ohne den er doch nicht leben kann. Es geht ein Riß durch sein Denken, Fühlen, Wollen. Seine Seele ist wie die ganze Welt eine zersprungene Glocke. Und nur, der sie schuf, kann sie wieder zum Läuten bringen. Solange wir keine Gewißheit über Sinn und Zweck unsers Daseins haben, tasten wir im Finstern. Erst wenn wir wissen, was unsre ewige Bestimmung ist, kommt Einheit und Festigkeit in unser Leben. Das geschieht nur durch Gnade. Dadurch, daß Gott sich uns kundgibt. Diese Offenbarung Gottes ist ein Zwang über uns, sie wird nicht von andern übernommen, ererbt. „Fleisch und Blut haben es Dir nicht offenbart, sondern der Vater in den Himmeln." Gott tritt vor unser Gewissen, im Gewissen vernehmen wir seine Stimme, die uns vor die Entscheidung stellt. Wir können Gott widerstreben und damit größte Schuld auf uns laden, ja uns verstocken. Und wir können uns ihm ergeben. Befolgung und Nichtbefolgung seines persönlichen Rufs an uns ist in unsre Entscheidung gestellt. Die Würfel fallen nicht auf dem Denk-, sondern auf dem Willensgebiet, nicht Klugsein, sondern Gutsein ist alles!

Herzlichen Gruß Ihr

B. H. Unruh.

(Eingesandt durch A. Unruh.)

**Religionsfreiheit in Rußland.**

Eine kurze Erwiderung auf den in No. 41 der Rundschau von Salow-Astachow unzutreffend überschriebenen Artikel „Zu den Artikeln über Prochanow." Als ob es sich nicht um etwas unendlich Wichtigeres handelte als um irgend eine Person. Ich müßte notgedrungen von den **Vorträgen** Prochanows sprechen, weil dadurch eine gewisse Verwirrung in manche Kreise hineingebracht wurde, in erster Linie auch bei denen, durch die unsere Mennoniten geholfen wurde, die mehr oder weniger alle, jedenfalls aber **alle unsere Vordermänner** vorher behauptet hatten: Wir Mennoniten gehen in erster Linie aus Rußland, um frei unsers Glaubens leben und die Kinder im christlichen Geist erziehen zu können.

Ast. schreibt viel für Prochanow, widerlegt aber mit keiner Silbe die von mir aufgestellten Punkte, als Beweise, daß in Rußland **nicht** Glaubensfreiheit ist. Sie waren nur aus der Fülle ähnlicher Tatsachen herausgegriffen. Ich füge hier noch einiges hinzu.

Die Heilsarmee, die bekanntlich in der ganzen Welt gesegnete Arbeit getan hat und tut, besonders auch in sozialer Hilfeleistung an den Aermsten und Niedrigsten, darf ausnahmsweise in Rußland nicht arbeiten. Genau so ist es mit dem Verein Christlicher Junger Männer. Beiden Organisationen kann man Parteilichkeit nicht vorwerfen. Die Ursache aber ist, daß sie auf christlicher Grundlage arbeiten.

Religiöse Blätter werden in Rußland nicht eingeführt. Bibeln durften früher überhaupt nicht in Rußland eingeführt werden, gegenwärtig erlaubt das Gesetz, eine Bibel an eine Adresse zu senden, zwei ist schon ungesetzlich. Wo in der ganzen Welt, die mohammedanischen u. heidnischen Staaten eingeschlossen, existiert noch ein ähnliches Gesetz?

Pr. behauptet auf einer russischen Konferenz in Nord Dakota, Aeltesten Gerh. Regehr gegenüber sehr entschieden, gegenwärtig brauche in Rußland niemand mehr deswegen leiden, weil er den aktiven Militärdienst nicht annehme. Ungefähr in derselben Zeit schreibt Aeltester F. Enns, früher Terekgebiet, daß er in Kijew ca. 70 junge Mennoniten besucht habe, die wegen Verweigerung des aktiven Waffendienstes zu Zwangsarbeit verurteilt sind und die ihm mit leuchtenden Augen bezeugten: Wir bleiben fest.

Ich habe mehrmals versucht, christliche Schriften, natürlich nicht politischen Charakters, nach Rußland zu senden. Bis heute habe ich keine Nachricht, daß etwas angekommen ist. Ein Vater wünschte für seine 6 Kinder je eine dreifache Heimatklänge, also 6 Stück. Ich wagte (im April d. J.), erst einmal eine zu senden. Ich habe noch nicht die Bestätigung, daß sie angekommen ist. Vor einigen Tagen fragte mich ein Freund in Amerika, ob ich von hier oder vielleicht von Deutschland an einen S. Schullehrer in einem deutschen Dorfe in Südrußland für 60 bis 80 Schüler Traktate oder Bilder zu Weihnachten senden kann. Ueberallhin in die ganze Welt könnte ich das, nur nicht nach Rußland. Ich mußte ihm schreiben, daß keine Aussicht ist, daß etwas ähnliches in Rußland hineingelassen wird.

Die von Ast. erwähnten Konferenzen der Evangelischen und später der Baptisten gingen unter solchem terroristischen Hochdruck seitens der russischen Regierung vor sich, wie das nur in Rußland denkbar ist. Dieser Umstand dürfte vielleicht menschlich betrachtet, die Annahme einer solchen Resolution verständlich machen, wie sie schließlich von der Mehrheit unterzeichnet wurde. Dies Dokument ist ein sehr trauriges Ding. Im Bruderrat vor der Konferenz wurde sie scharf abgelehnt. Man war sich darin einig, daß man in einer Deklaration der Regierung Anerkennung und Gehorsam versprechen wolle, aber das genügte nicht. Dasselbe wollte man auch auf der Baptistenkonferenz, die dann auch eine ähnliche Resolution überhaupt nicht annahm, bis später einige führende Brüder durch Gefängnis usw. mürbe gemacht wurden. Besser den Schleier nicht weiter lüften.

Daß einige „Evangelische" später ihre Unterschrift zurücknahmen und dafür zu leiden hatten, wurde mir von einem zuverlässigen Mann mitgeteilt.

Ich habe mich auf die Hauptsache beschränkt und alles Persönliche und Kleinliche weggelassen, habe auch absolut nicht Zeit, auf alle einzelne Punkte, die Ast. erwähnt, einzugehen. Ich wünschte aber, um der größeren Klarheit und Gewißheit wegen, daß einige andere Eingewanderten zu einem oder dem andern Punkte Stellung nähmen.

Es gilt die Tatsache, daß Rußland noch sehr weit entfernt ist von politischer oder religiöser Freiheit, hochzuheben und festzunageln, besonders auch den durch bolschewistische Agitation demoralisierten Russen in Winnipeg gegenüber. (Ich meine nicht, dieses zum Gegenstand der Predigt zu machen.)

Solchen Männern aber, wie Pr. und Ast. wünschte ich von Herzen, daß sie mit Paulus sagen könnten, 2. Kor. 13, 8: **Wir können nichts gegen die Wahrheit, sondern für die Wahrheit.**

A. K.

**Glaubensbekenntnis der Sowjetkirche.**

In der russischen Emigrantenpresse lesen wir folgendes Glaubensbekenntnis der bekanntlich mit der Sowjetregierung in Kompromiß eingegangenen sogenannten erneuten oder lebendigen orthodoxen Kirche:

Ich glaube an eine einige große Kraft, welche Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt geschaffen hat.

Ich glaube an eine kirchlich geeinte Gemeinschaft der Menschheit und in dieser an den großen Menschen Gottes, der Jesus Christus heißt, menschlich-natürlich geboren von der Jungfrau Marie, um unseres Heiles willen und für seine Lehre unter Pontio Pilato gelitten und ans Kreuz geschlagen, den die Menschen vergöttlichten und in den Himmel erhoben.

Ich glaube an den Geist der kirchlich geeinten Menschheit, der von Gott in uns alle gelegt ist und der große Dinge in der Welt geschaffen hat.

Ich bekenne den Segen der Beichte meiner Sünden vor dem Gottesmann Jesus und der Erleichterung meines bedrückten Herzens. Ich anerkenne die Einzeltaufe, das einige christlich allrussische Bistum, die Geistlichkeit und die Diakonie.

Ich bin des Gerichts über das Gewissen unserer Seelen nach dem Tode gewärtig und glaube an ein künftiges Leben des menschlichen Geistes — des Geistes der Vernunft.

Ich glaube an die Lebenskraft und an die Seelenrettung der Lehre Christi, welche von den vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, den persönlichen Zeugen des Lebens und der vergöttlichten Lehre Christi aufgezeichnet ist.

(Aufgezeichnet unter dem Segen des Metropoliten Jewdokim vom Vorsitzenden des Moskauer Heiligen Synode der Erneuerten Kirche.)

**Gefängnisstrafe für Religionsunterricht.**

Die „Sächsische Aarbeiterzeitung" veröffentlicht einen Gesetzentwurf der Gemeinschaft proletarischer Freidenker, den diese beiden sozialistischen und der kommunistischen Fraktion im sächsischen Landtag unterbreitet hat. In dem fünften von den sechs Paragraphen dieses Entwurfs heißt es: Personen unter zehn Jahren darf Religionsunterricht nicht erteilt werden. Auch dürfen sie nicht vor der Zeit des Schulunterrichts (auch nicht in den Freizeiten) zum Gottesdienst oder ähnlichen kirchlichen Uebungen herangezogen werden. Zuwiderhandlungen werden an den Veranstaltern oder an den Eltern mit Geld oder Einschließung (Haft) bestraft."

**Die Russeliten und die Adventisten.**

1. Die Russelliten leugnen, wie auch die Adventisten, das Dasein der menschlichen Seele und die Fortexistenz nach dem Leibesleben. Gottes Wort lehrt das Gegenteil von beidem, was folgende Bibelstellen beweisen: 1. Kön. 17, 21—22; Hiob 24, 12; 33; 18. 28. 30; Ps. 49, 9; 73, 26; 84, 3; Matth. 10, 28; Luk. 12, 20; 1. Petri 1, 8—9.

2. Sie leugnen, gleich den Adventisten, die klare Schriftlehre von der Hölle. Dagegen bitte zu lesen: Hiob 24, 19; Matth. 10, 28; Matth. 25, 46; Luk. 16, 19—31.

3. Sie leugnen den Heiligen Geist als selbstbewußte Person. Dagegen lies Gottes Wort: Joh. 14, 16—17; 16, 7—15; Matth. 28, 19; Apg. 2.

4. Sie leugnen die ewige Gottheit Christi. Dagegen lies: 1. Joh. 5, 20; Phil. 2, 6; Ev. Joh. 5, 23; Röm. 9, 5; Ebr. 1.

5. Sie leugnen die leibhaftige Auferstehung Christi von den Toten und sagen, daß nur sein Geist auferstanden ist. Dagegen muß gesagt werden, daß eine Auferstehung nur dann geschehen kann, wenn begraben worden ist. Geister begräbt man nicht, darum ist es eine sinnlose Behauptung, da Christi Geist nie begraben worden ist. Lies: Matth. 28; Markus 16; Luk. 24; Joh. 20 und 21; 1. Kor. 15.

6. Sie leugnen die sichtbare Wiederkunft Christi. Dagegen lies: Matth. 24, 3; 42—44; Apg. 1, 11; Offb. 1, 7—8; 22, 20; 1. Thess. 4, 13—18.

**Zehn Gebote für Besucher der Kirche**

1. Du sollst nicht spät in die Versammlung kommen, auch sollst du bis zum „Amen" bleiben.

2. Du sollst deine Zunge im Zaum halten während die Orgel ihre lieblichen Töne erschallen läßt.

3. Du sollst miteinstimmen, wenn die Lieder zum Preise Gottes erschallen.

4. Du sollst den Endsitz freilassen, weil noch andere mit dir in der Bank sitzen wollen.

5. Du sollst keine Angst vor dem Kollektenteller haben, sondern nach Vermögen hineinlegen.

6. Du sollst dir die Bekanntmachung merken.

7. Du sollst dich nicht wider den auflehnen, der das Wort treu und wahr verkündet.

8. Du sollst den besuchenden Fremden nachgehen und sie herzlich willkommen heißen.

9. Du sollst in jeder Beziehung freundlich, herzlich und sympathisch sein.

10. Du sollst im Geiste des Herrn sein, damit du seine Gnade reflektieren kannst. — (J. H. H.)

### Des Lebens Kraft.

Jüngst kam der Leiter eines elektrotechnischen Bureaus, ein Jude, zu einem Judenmissionar mit der Bitte, ihn im Christentum zu unterrichten. Auf diese Frage nach dem Grunde dieses Entschlusses erzählte er: Seit 20 Jahren habe ich die Christen beobachtet und fand, daß sie um kein Haar besser sind als die Juden. Gestern früh gab ich meiner Telephonistin einen Auftrag, es war nichts Böses — eine kleine Geschäftslüge, wie sie allerorten gang und gäbe ist —; da weigerte sich die Dame und sagte, das sei gegen ihr Gewissen. Zuerst war ich erstaunt, dann wurde ich zornig und drohte ihr mit Entlassung. Sie blieb aber fest, denn als Christin könne sie nicht gegen ihr Gewissen handeln. In der größten Aufregung rief ich eine andere Dame, die den Auftrag sofort erledigte.

Am Abend aber saß ich allein in meiner Studierstube und durchdachte den Auftritt des Morgens. Die Wahrheitsliebe und Charakterfestigkeit jener Dame hatte es mir angetan. Endlich ergriff ich Hut und Stock und eilte nach der . . . . straße, wo jene Telephonistin bei ihrer Mutter wohnt. Bei meinem Eintritt zuckte sie ein wenig zusammen; sie mochte wohl glauben, daß ich gekommen sei, um ihr mitzuteilen, daß sie entlassen sei. Doch grüßte sie freundlich und blieb mit fester Haltung stehen, daß ich fast verlegen wurde.

„Mein Fräulein, ich muß Sie etwas fragen," begann ich endlich. „Sie sagten heute, als Christin könnten Sie nicht gegen Ihr Gewissen handeln. Sagen Sie mir, woher nehmen Sie den Mut und die Kraft dazu? Ist Christus wirklich eine Kraft im Leben?" Mit strahlenden Augen antwortete sie: „O nein, er ist die Kraft meines Lebens." — Ein Wort gab das andere. Endlich bat ich sie um eine Adresse, wo ich mehr über diese Religion erfahren könnte, denn danach habe ich mich lange gesehnt. Und nun bin ich hier und bitte Sie, mir Religionsunterricht zu geben.

---

### Briefe zur Weltanschauung an einen mennonitischen Studenten.

#### 4. Brief. Offenbarung. (Ihre Notwendigkeit)

Von Prof. Lic. thol. B. H. Unruh.

Karlsruhe-Rueppurr, 6. Mai 1926.
Mein lieber N. N.,—

Ihre und meine akademischen Ferien und meine dienstlichen Reisen haben unsere Korrespondenz auf eine Weile zum Stillstand gebracht, ohne daß diese Unterbrechung, wie Sie mir bezeugen, Ihr brennendes Interesse an dem Thema, das uns beschäftigt, lahmgelegt hätte. Das freut mich sehr!

Den Menschen unterscheidet vom Tier vor allem auch, daß er jene Doppelfrage im Busen trägt: Was ist das Wesen der Welt, in die ich hineingeboren bin, was ist der Sinn meines Lebens? Sie quält jeden Menschen, periodisch auch den gleichgiltigsten und oberflächlichsten. Sie steht an jedem Wege, an jeder Straßenecke, an jedem Lager, jedem Grab. Sie meldet sich in der Jugend und im Alter, in guten und bösen Tagen, bei Tag und bei Nacht. Dieses allmenschliche Bedürfnis, über Welt und Leben zur Klarheit zu kommen, hat Schopenhauer das „metaphysische Bedürfnis" genannt. Auf den Namen kommt es nicht an, ein Fremdwort besagt nicht mehr als die alltägliche Erfahrung, daß die Welt- und Lebensfrage uns allezeit am Aermel zupft und am Herzen zerrt.

Aus der Uebersicht über den Gang der griechischen philosophischen Entwickelung haben wir gesehen, daß die Antworten auf jene Doppelfrage sehr verschieden sind. Aber sie alle können doch in zwei Hauptgruppen eingeteilt werden, nämlich in solche, die gegeben werden aus der Anerkennung Gottes und des Gewissens heraus oder mit Leugnung des einen oder andern.

Sie haben mir mit größter Offenheit Ihre **persönliche Lebenslage** dargelegt. Und Sie haben mir gesagt, daß aus dieser Lebenslage heraus Ihnen die große Frage nach Sinn und Zweck des Daseins überhaupt und **Ihres** Daseins aufgequollen ist. Sehen Sie, daß ist **immer** so. Hinter jedem ernsten Fragen stehen immer bestimmte Erlebnisse. Es trifft jemanden ein Schicksalsschlag, der vielleicht seine ganze Existenz bedroht. Da fragt er: Warum muß **mir** das widerfahren? Bin ich das Opfer eines sinnlosen Zufalls? — Oder der Mensch erlebt den Konflikt zwischen Sollen und Wollen, zwischen Wollen und Können, er gerät in große sittliche Not, wie sie uns der Apostel in Römer 7 unübertrefflich geschildert hat. Da erhebt sich die Frage: Gibt es ein unverbrüchliches Gesetz, hat der Kampf gegen Neigung und Trieb einen Sinn oder ist jedes sittliche Streben sinnlos? (Psalm 73). — Es gibt Menschen, die stark verstandesmäßig gerichtet sind, die von großer Denknot überfallen werden. Es sind das wissenschaftliche Naturen, philosophische Köpfe. Unser Gott hat ja allerlei Kostgänger. Die versuchen den Sinn des Daseins vernunftmäßig zu erfassen. Alle Philosophie und Wissenschaft, besonders alle Philosophie ist aus dem Denkhunger geboren. Und nun müssen diese Denker die Unzulänglichkeit jeder philosophischen, jeder wissenschaftlichen Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Daseins erleben. Sie **müssen** es. Das Faustische „Und bin so klug als wie zuvor" stellt sich immer wieder ein.

Darüber wollen wir uns noch etwas unterhalten. Wer nicht sorglos wie ein Kind und gedankenlos wie ein Tier dahinlebt, wer erwacht ist, vielleicht aufgerüttelt, der fragt: Woher komme ich? Wohin soll ich gehen? — Beim ersten Nachdenken erkennt er, daß verschiedenes nicht mehr zu ändern ist. Seine Taten und Erlebnisse gehören der Vergangenheit an, als Tatbestand, als unabänderlicher Tatbestand. Geschehenes kann niemand ungeschehen machen. Er erkennt weiter, daß er — er ist dieser Mensch und kein anderer. Von Geburt aus, durch schicksalhafte Verkettung mit dieser Familie, diesem Volk, diesem Zeitalter. Und wenn er nun versucht, diesen gegebenen Tatbestand **ursächlich** (kausal) zu **erklären**, dann kommt er zweifellos an eine bestimmte Stelle, wo er nicht weiter kann. Da hört jede Erklärung auf. Und was von dem einzelnen Leben gilt, das gilt auch von der ganzen Welt, dem Universum.

Als ich noch Student war, lud mich und meinen Freund ein Student, der an der Theologie und am Glauben verzweifelt war, in eine Versammlung junger sehr radikaler Freigeister ein. Wir seien keine Heuchler, und von uns wollten diese Atheisten einmal erfahren, warum wir eigentlich glaubten. Man las uns aus einer gelehrt sein sollenden Broschüre verschiedenes vor, in dem Naturwissenschaft und Naturphilosophie durcheinander ging, und verlangte nun Antwort. Wir hatten leichtes Spiel, denn wir wußten, daß die **kausale** Welterklärung niemals ans Ende führen **kann**. Als wir mit unsern weltanschaulichen Gegnern glücklich bis zum Urnebel angelangt waren, fragten wir sie: Und woher ist dieser? Warum befindet er sich in Bewegung? Und woher sind gerade **diese** Bewegungsgesetze? — Da sagte einer der jungen Leute aufrichtig: Wir müssen bekennen, hier haben wir einen toten Punkt! „Und wir einen lebendigen Gott," lautete unsere prompte, freundliche Antwort.

Diese Sache sollten Sie sich gründlich klar machen. Wie weit wir die Ursachenreihe auch immer verfolgen, wir werden nie fertig. Und woher dieses und woher das und woher jenes? . . . und so fort! Die Ursachenreihe ist unendlich, wir können sie nie **ganz** durchlaufen. Ob wir sie nach rückwärts oder vorwärts verfolgen. Die **kausale** Welterklärung **kann** das letzte Wort über den Sinn des Lebens und des Daseins überhaupt nicht sprechen. Denken Sie nicht, daß diese Schranke jemals durch Philosophie und Wissenschaft überwunden werden könnte. Sie ist im Wesen dieser Erklärungsart begründet. Unser Erkennen ist Stückwerk. Anders ausgedrückt: Unsere Erforschung der Erfahrungswelt hat es immer nur mit einem **Ausschnitt**, einem Fragment der Wirklichkeit zu tun, niemals mit dem **Ganzen**. Kant hat das so ausgedrückt: **Das Ding an sich** erkennen wir nicht! Sie können es ausdrücken, wie Sie wollen, an der Tatsache selbst ändert das nichts. „Gott wohnt in einem Licht, zu dem niemand hinzutreten kann" — so kündet von dieser Tatsache auch die Schrift.

Diese Notlage des Denkens kann nun einen Menschen zum Suchenden machen, zum Fragenden. Hat es denn überhaupt einen Sinn die Warumfrage, die Wozufrage zu stellen? Ist es nicht besser, sich das Denken überhaupt abzugewöhnen oder das Leben zu nehmen wie es gerade kommt?

Merken Sie wohl, alle solche und ähnlichen Notlagen machen unsre Doppelfrage zu einem brennendsten Problem. Sie empfinden das heute ungemein stark.

**Gibt es nun eine Antwort auf diese Doppelfrage?** Die Wissenschaft gibt sie nicht. Die Beobachtung und kausale Durchforschung der Erfahrungswelt gibt keine letzte Gewißheit über den Sinn des Daseins. — Wer aus der Geschichte das Suchen einer sichern Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Ewigen kennen lernt, wird durch das Herumfragen bei den verschiedenen Personen und Systemen vielleicht zur Klarheit über das Problem, um das es sich handelt, gelangen, aber nicht zu einer **Lösung** desselben. Es kann kein Bruder den andern aus Denk- und Gewissensnot erlösen, sondern nur Gott selber, indem er sich dem Menschen zu Erkenntnis und Gemeinschaft **schenkt**. Wir können uns aus der Notlage, wenn sie einmal als **Erlebnis**, nicht als blosser **Sport** und als blosses wissenschaftliches **Gymnastikspiel** gegeben ist, niemals selbst heraushelfen. Die Frage schweigt nicht mehr, wenn sie ihr Haupt erst einmal erhoben hat. Sie ist wie jene Hydra, haut man ihr ein Haupt herunter, dann wachsen an seiner Stelle gleich zwei. Gott hat uns die Doppelfrage in die Brust hineingelegt, damit sie uns quäle solange, bis wir uns entschließen nach Hause zurückzukehren.

Was ich schon einmal streifte, es haben die Menschen versucht, die Frage totzuschlagen. Es gebe überhaupt nichts Ewiges, Absolutes, das Dasein sei sinnlos, alle Versuche, ihm einen Sinn abzugewinnen, sei von menschlichen Wünschen diktiert, das Christentum sei eine große Illusion (Feuerbach). So lehrt und eifert der Materialismus. Er lehnt jede Sittlichkeit und alle höhere göttliche Macht ab. Die Welt ist eine Maschine, eine Riesenwerkstatt, in der die Arbeiter jene kleinen materiellen Teilchen, Atome genannt, sind. Der Sinn des Daseins, der einzigste, ist die Mechanik der Atome. — Aber auch die Materialisten haben das Geistige nicht ganz abstreifen können, sie schwanken noch wie ein Rohr im Winde, sie haben trotz ihres Systems vielfach noch nicht reinen Tisch gemacht mit allem Göttlichen, in ihnen glimmt noch ein Docht von Gottverehrung und Gewissenshunger. Aber der reine folgerichtige Philosoph Eucken hat darauf aufmerksam gemacht, daß die materialistische Geistesstörung stets in kulturellen Uebergangsperioden viel an Boden gewinnt. Es sind das Zeiten, in denen Morsches zusammenbricht, in denen die Parole: Zurück zur Natur! erschallt, wo man gegen Luxus, Hyperkultur, Unwahrheit, Ungerechtigkeit auftritt, aber trotzig, mit übermütiger Leugnung aller Autorität. Man betont die Bedeutung der Natur auf Kosten der Sittlichkeit und verdirbt am Naturalismus, wie die alte Kulturepoche an der Ueberkultur.

Wie der Materialismus versucht auch der Agnostizismus jene Ewigkeitsfragen zu erwürgen. Der Sinn des Daseins sei ewig unerkennbar, die Doppelfrage für immer unlösbar.

Aber beide Antworten — die negative des Materialismus und die skeptische des Agnostizismus — sind willkürliche Behauptungen, auch wenn sie, mit Lessing zu reden, mit wissenschaftlichem Maule vorgetragen werden. Die Fragen wird **nie**

# Korrespondenzen

## Der Landmann.

Der Landmann zieht die Stirne kraus:
Mit dem Dreschen ist's schon wieder aus!
Alle Tage Schnee und Regen
Und ein Schmutz auf allen Wegen.
In dem Wasser steh'n die Garben,
Viele davon schon verdarben.
Landmann wollte Schulden decken,
Länger machen sich die Decken,
Leichter atmen als so lang,
Doch nun wird ihm angst und bang:
Denn er muß mit Schrecken sehen,
Wie die Schulden bleiben stehen,
Ja, wie sie wachsen, größer werden,
Das macht ihm viel Beschwerden.
Die Schulden schau'n ihn grinsend ins Gesicht,
Zahle, warum zahlst du nicht?
Traurig wendet er sich still nach oben,
Klagt die Not dem Vater droben:
Warum gibst du so viel Regen
Und vernichtest uns den reichen Segen,
Den du über unser Land
Ausgeteilt mit milder Hand.
Doch der gute Vater spricht:
„Was ich jetzt tue, weißt du nicht,
Hernachmals, wenn auch nur nach Jahren,
Wirst du es sicherlich erfahren,
Warum heut so viel Regen kam
Und ich den Segen wieder nahm.
Ich will schon jetzt dem zeigen,
Der sich wird in Demut beugen,
Daß bei mir ist immer Rat,
Euch zu machen alle satt."
Der Landmann still die Hände faltet,
Und seine Stirne wird entfaltet:
Dennoch bleibe ich trotz Bangen
An dir und deiner Gnade hangen,
Herr, dich halt ich im Glauben fest,
Da du mich nicht im Stiche läßt.

J. P. Klassen.

## Die Königin von Rumänien über das letzte Zarenpaar.

**Ueber das unglückliche letzte Zarenpaar findet man in den Denkwürdigkeiten der Königin Maria von Rumänien einige interessante Erinnerungen. Nachdem die Memorienschreiberin den Glanz und Prunk der Krönungsfeierlichkeiten, denen sie beiwohnte, beschrieben hat, kommt sie auf den letzten Besuch zu sprechen, den sie mit ihrem Gemahl dem Zaren Nikolaus 2. abgestattet hat. „Im Frühjahr des Jahres 1914", so erzählt die Königin, „begab ich mich auf Einladung des Zaren, der den König und mich zu sehen wünschte, zum letzten Male nach Rußland. Wir wurden in Zarskoje Selo in herzlichster Weise empfangen, und auch die offiziellen Veranstaltungen trugen den Charakter warmer Natürlichkeit. Man hatte alles getan, um uns den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Aber die Atmosphäre des Palastes war nicht dazu angetan, in uns eine reine Behaglichkeit aufkommen zu lassen. Aeußerlich betrachtet war zwar noch alles, wie es früher gewesen war. Der Rahmen hatte an Glanz gegenüber dem bei den Krönungsfei**erlichkeiten entfaltenen nichts verloren. Wir sahen dieselben Ehrenposten, dieselben Offiziere, dieselben Hofleute. Aber alle diese Menschen schienen eine Maske zu tragen, hinter der sie ein anderes Gesicht versteckten, das sich scheu und ängstlich vor dem Tageslicht zu verbergen suchte. Ich hatte den Eindruck, daß jeder unter der Last eines schweren Geheimnisses seufzte. In den Stunden, die wir in Gegenwart der Majestäten verbrachten, wurden nur alltägliche Dinge besprochen. Die Kaiserin war noch magerer geworden, ihr Gesicht noch strenger und härter, und ihre von Haus aus schmalen Lippen bildeten nur noch eine strenge, gerade Linie. Mehr als je schien sie alle mißtrauisch zu beobachten, die unfähig waren, ihre undurchdringliche Zurückhaltung, die sie von allen isoliert hatte, zu schätzen und zu begreifen. Hinter dem Prunk des Hofes und der Intimität des Familienlebens fühlte man überall den Geist Rasputins. Die Töchter waren lustig, einfach und rasch zu begeistern. Ihr Lachen war natürlich und ihre Augen konnten einem gerade ins Gesicht sehen. Der Thronerbe war ein verkümmertes, durch Liebkosungen verzärteltes und verweichlichtes Kind; denn seine Eltern fürchteten jede Sekunde für sein Leben. Der Zar selbst war der schüchterne, stille Mann geblieben, als den ich ihn immer kennen gelernt hatte. Mit seinen sanften, kastanienbraunen Augen, die schwermütig ins weite sahen, und den lächelnden Lippen, die immer bereit waren, etwas angenehmes zu sagen, bildete er nach außen das Bild eines gütigen Menschen. Innerlich aber war mit ihm eine Veränderung vorgegangen. Man hatte den Eindruck, daß auch er einem hypnotischen Einfluß unterlag, gegen den er sich nicht zu wehren vermochte. Der Träumer, der solange in ihm gelebt hatte, schien seinen Platz einer dunklen Macht überlassen zu haben, die sich allmählich seines Geistes und seines Körpers zu bemächtigen suchte. Die Zarin wachte mit Eifersucht darüber, daß die Macht, die sie sich angeeignet hatte, nicht geschmälert wurde, und ließ ihre mißtrauischen Augen überall umherschweifen. Kurz, wir sahen uns von etwas Seltsamem, Geheimnisvollem bedroht, das keine rechte Freude und keine Begeisterung aufkommen ließ, am allerwenigsten wenn die Kaiserin anwesend war. Sie aß niemals dieselben Gerichte wie die anderen. Für sie wurde eine Spezialküche bereitet, schmacklose Gerichte, die an die Klosterkost gemahnten und die in mir den Eindruck bestärkten, daß die Herrscherin aller Russen, nachdem sie sich einmal von allen irdischen Dingen getrennt hatte, auch nicht mehr die Speisen berühren wollte, die andere Sterbliche zu essen pflegen. Nur selten geschah es, daß sie an einer offiziellen Festveranstaltung teilnahm. Als wir uns nach Petersburg begaben, begleiteten uns auf der Reise nur der Zar und seine Töchter. Die Kaiserin fand in ihrer schwachen Gesundheit immer einen Vorwand und eine Entschuldigung, um zu Hause zu bleiben. Bei all diesem Hang zur Einsamkeit, der einen streng klosterlichen Charakter zeigte, besaß sie aber einen unbezähmbaren Willen, zu herrschen, und eine durch nichts einzudämmende Begierde, sich in die Staatsgeschäfte einzumischen. Von dunklen Stimmen, an die sie glaubte, beraten, ließ sie nicht nach, bis von ihr gefürchtete und gehaßte Minister, Generäle und Hofwürdenträger verabschiedet und durch von ihr gewählte Kreaturen ersetzt wurden. Erprobte Freunde und treue Diener des Zaren wurden auf ihr Betreiben davongejagt und es hob sich nicht eine Stimme, um gegen diesen Unfug zu protestieren, denn jeder, der es gewagt hätte, sein Mißvergnügen laut werden zu lassen, lief Gefahr, in Ungnade zu fallen oder gar bestraft zu werden. Diese stolze, hochmütige Frau, der niemand zu nahen wagte, war dieselbe, die wie viele glauben, sich vor dem Willen eines einfachen Bauern beugte. Um ihren Namen hatte sich ein ganzer Legendekranz gebildet, Legenden so weltfremder Art, daß man sich ins dunkelste Mittelalter versetzt glaubte."

## Zwölf Regeln, um ein Kind zu verderben.

Der „Familien-Feierabend" bringt unter der obigen Ueberschrift die nachfolgenden 12 Punkte. Jedenfalls geht manchem, der über die Kinder klagt, das Auge auf, und er muß erkennen, daß die Erwachsenen an der Verderbtheit der Kinder die Hauptschuld haben. Somit aufgepaßt!

1. Gib schon dem ganz kleinen Kinde alles, was es durch sein Schreien zu verlangen scheint.
2. Sage in seiner Gegenwart immer wieder, wie unvergleichlich gut und gescheit es sei.
3. Sage ihm bald einmal, daß es zu trotzig sei, um mit ihm fertig werden zu können.
4. Lasse es merken, daß Vater und Mutter seinetwegen verschiedener Ansicht sind, und verhandelt das vor ihm.
5. Gewöhne es an den Gedanken, daß der Vater ein launischer und tyrannischer Mann sei, dem man nicht immer zu folgen braucht, oder daß er nichts könne, als nur immer drauflos schlagen.
6. Bring ihm durch das Beispiel des Vaters bei, das Wort der Mutter gering zu achten.
7. Achte nicht darauf und kümmere dich nicht darum, wer die Kameraden und Spielgefährten deines Kindes sind.
8. Laß es alles lesen, was in seine Hände fällt.
9. Erlaube ihm, abends sich auf der Straße herumzutreiben.
10. Denke nur ans Geldverdienen und zeige deinen Kindern, daß Reichtum ein besseres Erbteil ist als gute Sitten und Fleiß, und gib ihnen so viel Geld, als sie nur wollen.
11. Habe nie Zeit für die Kinder in ihren freien Stunden.
12. Strafe ein kleines Versehen streng und lache über eine Sünde. (Laß dich zum Beispiel über eine zerbrochene Tasse, die dir einen kleinen Schaden zufügt, bis zu Schlägen hinreißen, aber lache über eine Lüge und einen kleinen Diebstahl als etwas ganz besonders Kluges.)—

**Herbert, Sask.,** den 15. Oktober.

Wenn von hier auch nicht gerade von etwas Neuem zu berichten ist, so doch hiermit ein Zeichen des Lebens aus dieser Ecke.

Schon drei Mal hat das edle Weiß hier diesen Herbst den Erdboden bedeckt. Das Wetter ist hier sehr wechselhaft, bald Schnee, bald Regen, bald warm, bald kalt, doch gedroschen ist in der Herbert Gegend jetzt wohl alles.

Also der Farmer ist wieder am Einteilen, da er doch nur einmal im Jahr Ernte hat. Anders ist's doch wohl im Süden, wo sie das ganze Jahr hindurch Einnahmen haben, natürlich müssen sie auch wohl das ganze Jahr hindurch arbeiten.

Es kamen hier vorige Woche zwei Familien Rußländer in Herbert an vom Fürstenland. Erwarten jetzt meinen Bruder mit seiner Familie von Orenburg. So wie er schreibt, kommen diesen Herbst viele von Orenburg herüber.

So wie ich hörte, ziehen wohl fünfzig Familien von Manitoba nach Süd-Amerika. — Was mögen wohl die großen Völkerwanderungen bedeuten? — Besonders für unser Mennonitenvolk. Nach meiner Ansicht, ist gegenwärtig kein besserer Platz für uns, als **Canada.** Und es ist auch noch viel Raum da. Ja Canada ist eine Brotkammer der Welt.

Nachbar J. W. Thießen fuhr für einige Tage nach Manitoba, ist auch schon wieder daheim. Wahrscheinlich läßt er sich auch irgendwo hören, denn wer eine Reise macht, weiß auch Neuigkeiten zu berichten.

Tante Neufeld, Altona, Man., war bei uns zu Gaste, hoffentlich ist sie wieder in ihrem Heim.

Wundere mich, was A. L. Töws jetzt gerade macht; wahrscheinlich mutig im Klassenzimmer. Laßt uns mehr von Euch hören, als auch P. Päthkau oder auch Aron Sudermann, sowie auch Vetter David Töws, Shafter, Cal. (Hörst A. L. T? Ed.) Mit Gruß

J. J. Töws.

**Sacramento, Cal.,** den 5. Oktober

Weil in der Rundschau immer so viel Gedichte und Lieder erscheinen, und ich sie so gerne lese und singe, so dachte ich, wollte ich auch ein Lied einsenden, das meinem Manne immer so wert war. Es ist mir dann so, als wenn er zu mir spricht und mich tröstet. Ich wollte so gerne, daß es auf seinem Begräbnisse gesungen wurde, aber der Soloman hatte sich doch ein anderes Lied gewählt. Das war mir sehr schade.

Ich werde hier das Lied folgen lassen, nach der Melodie: „Wann schlägt die Stunde, ach wann darf ich gehn."

Netze kein Aug' wenn dein' Freud' ist verblaßt,
:: Wenn ich nicht mehr ::
Lächle nur sanft, wenn der Tod mich umfaßt,
:: Wenn ich nicht mehr ::

Weint nicht für mich, wenn ich sinke ins Grab,
Jesus am Kreuz, der sich für uns hingab,
Trocknet auf ewig die Tränen mir ab,
:: Wenn ich nicht mehr ::

Blickst du dorthin, wo mein Grabhügel ist,
:: Wenn ich nicht mehr ::
Rufe — hier ruhet, hier ruhet ein Christ;
:: Wenn ich nicht mehr ::
Gehe oft hin und beschaue die Gruft,
Daß sich dein Freund ins Gedächtnis dir ruft;
Treu ihm verbleibst und folgst ihm zur Gruft.
:: Wenn ich nicht mehr ::

Wähle zu lieben den Heiland und Gott,
:: Wenn ich nicht mehr ::
Traue nur Seiner im Leben und Tod,
:: Wenn ich nicht mehr ::
Sei nicht verzagt, wenn ein Sturm sich erhebt,
Habe Geduld, wenn dein Jesus nur lebt;
Wenn Er gebietet, der Sturmwind sich legt,
:: Wenn ich nicht mehr ::

Endlich wird kommen die herrliche Zeit,
:: Wann ich nicht mehr ::
Das dir die selige Stunde nicht weit;
:: Wann ich nicht mehr ::
Jesus wird dich wenn Er Engel bestellt,
Bringen zu mir in die himmlische Welt.
Wo es uns beiden auf ewig gefällt,
:: Alles dann wohl ::

Ich freue mich, daß die Rundschau wieder mehr größere Schrift bekommen soll.

Es wurde gefragt, ob noch jemand das Lied „Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe" singen kann. Ich kann das noch gut singen. Ich fühle mich auch immer ganz zu Hause in die schönen Choralmelodien. Ich habe das schöne Buch immer zur Hand, denn wenn ich die Lieder, die in den Blättern kommen, nicht immer gleich singen kann, muß das Choralbuch aushelfen, aber gewöhnlich beim Lesen weiß ich schon, was für eine Melodie dazu paßt.

Ich kann zu besagtem Liede noch eine Melodie. Meine Tante hatte mal eine geträumt und als ich hinkam, setzte ich ihr die Ziffern dazu.

Nun möchte ich noch eins erwähnen. Es schrieb mal jemand, daß der reiche Mann in der Hölle begraben war, dann in einem folgenden Blatte wurde er darüber zurechtgewiesen. Er sollte nichts zu Gottes Wort hinzusetzen. Der zweite Schreiber hat vielleicht noch nicht Dr. Leander von Eß Uebersetzung gelesen, denn in Luk. 16, 22 heißt es: „und auch der reiche Mann starb und wurde begraben in die Hölle." Starb und wurde begraben in die Hölle. Daß sollte doch aber nicht so aufgefaßt werden, als wenn da ein Loch gegraben ist, und er begraben ist mit Erde und also nicht mehr existiert. Nein. Das Wort „umgeben" würde da besser hinpassen, und das wird auch des ersten Schreibers Meinung nicht gewesen sein. Er war von der Hölle umgeben, also in der Hölle begraben, so wie ein Begrabener mit Erde umgeben ist. Es heißt auch in den Tod Christi begraben, also wie? Sind wir in den Tod Christi begraben? Ist es nicht die Liebe mit der Jesus uns umgibt und alles das, was er für uns getan hat. Er hat sich in den Tod gegeben für uns, und wenn wir uns Ihm ganz hingeben, und in seiner Liebe wandeln, dann sind wir ganz und gar mit seiner Liebe umgeben, also in den Tod Christi begraben. Nun daüber wäre noch viel zu sagen, doch das Uebrige werde ich den Lesern überlassen.

In Liebe Eure Leserin

Witwe Sara Warkentin.

**Carnduff, Sask.,** den 25. September

Sprichwörtlich heißt's: Der Schumacher hat keine oder nur geflickte Schuhe. So geht es mitunter Farmern, welche auch nebenbei eine Dreschmaschiene eignen. Bei uns jedoch zogen unsre Söhne erst dann aufs fremde Feld, nachdem das Dreschen in der Hauptsache zu Hause beendigt war. Meldete früher, wie schön passend das Wetter beim Schneiden fast einen vollen Monat war. So auch beim Dreschen einer mehr als mittelmäßigen Ernte von 15 bis 30 Muschel vom Acker, durch 3 oder 4 Wochen ohne große Hitze oder Stürme. Vorgestern krümmelte es zum ersten Mal mit Schneeflokken aus dem Südosten und gestern hatten wir einen regelrechten Schneesturm aus dem Nordwesten nach zwei Winter und ebenso zwei sturmfreien Sommer. Heute morgen waren es 12 Grad F. Frost. Ob derselbe die Kartoffeln wird beschädigt haben unter einer Schneedecke? In den letzten 12 Jahren kam der Frost nie so früh im Herbst. Na, wenigstens hoffen wollen wir auf gelinderes Wetter. Noch ist sehr viel unter Dach zu bringen, auch ohne Schlittenbahn. Die Gesundheit ist hier befriedigend.

Gruß von

Peter Görtz.

**Saskatoon, Sask.**

Da ich Sie nicht persönlich kenne, aber Ihren lieben Papa, mit dem ich 8 Jahre in Sergejewka, Fürstenland, zusammen gewohnt habe, auch zusammen in der Fabrik meines Schwagers Abr. A. Klassen gearbeitet haben, Euer Papa als Gießer oder Former und ich als Modeltischler. Am Sonntag hat er uns das teure Wort Gottes gepredigt, wo wir so oft sind glücklich gewesen. Wenn Du, lieber Bruder Hermann Neufeld, solltest diese Zeilen lesen, dann wollte ich Dich bitten, wenn Du solltest hier bei Saskatoon vorbeifahren, einen kleinen Abstecher machen, wenn möglich zu einem Sonntag Abend, dann ist hier immer Abendstunde. Meistens sind es junge mennonitische Mädchen, die hier in der Stadt dienen und etliche männliche Personen. Wir haben hier zwei Kinder wohnen, die in der Fabrik arbeiten, auch schön verdienen; vorläufig wollen wir hier bleiben. Ein Sohn mit Familie wohnen in Namaka, Alta., und eine Tochter, Maria Bergmann, Witwe, mit ihren 4 Kindern in Kemny.

Habe mich von Rußland an gefreut, in Canada wird man wieder deutsche Zeitschriften lesen können. War froh, in Winnipeg schon eine Mennonitische Rundschau in Händen zu bekommen, auch den Boten. Hab sie auch schon verschrieben.

Den 7. Juli fuhren wir und Joh. J. Harders von der Station Newinka ab, und kamen den 6. September hier an. Sind übrigens, Gott sei Dank, sehr glücklich gefahren, außer daß wir viel Aufenthalt hatten, in Moskau 9 Tage, in Riga 24 Tage ganz unnötig gehalten, welches uns 65 Dollar kostete.

Es kamen aus verschiedenen Gegenden Rußlands Emigranten in Riga an. Besonders will ich hier nur von Prediger Jakob Harder von Omsk etwas zu wissen tun. Früher hat er in Barnaul gewohnt. Er kam, so viel ich weiß, gesund in Riga an. Auch er wurde vom Arzt wegen Augenkrankheit zurückgestellt. Um nicht alle müßig zu liegen, schickte er seinen Sohn, ich glaube Jakob hieß er, voraus nach Canada, um etwas zu verdienen. Nachher war's ihm leid, denn es wurde schlechter mit ihm, bekam Gehirnschlag und mußte ins Hospital gebracht werden, wo er wohl den 4. Tag starb und auf dem Rigaer Kirchhof beerdigt wurde. Die Schiffsgesellschaft bemühte sich, alles zu ordnen, das Grab, den Sarg, einen Pastor, der eine kurze, schöne Leichenrede hielt. Auch hatte Herr Grünberg einen sehr schönen Kranz mit einer Schleife, wo folgender Vers drauf stand, geschickt: „Du tratest den Weg zur neuen Heimat an, — Eine höhere Macht rief dich unterwegs ab. — Gott, Dein heiliger Wille geschehe!"

Die Frau des verstorbenen Harder wurde auch krank an derselben Krankheit. Der Gang zum Kirchhof war ihr schon sehr schwer. Ihre Tochter von 12 Jahren und Herr Grünberg führten sie. Auf dem Kirchhofe vernahm sie von der Leichenrede schon nichts. Als wir vom Kirchhof kamen, legte sie sich und ist nicht mehr auf der Reise aufgestanden.

Den 12. August fuhren wir von Riga nach Libau. Die ganze Strekke schlief sie, mußte in Libau geweckt werden. Wir glaubten, es würde besser werden, aber es wurde schlechter mit ihr. Doktor Bulenkun hätte sie in Riga halten sollen, aber er meinte, nur weg mit ihr. So kamen wir aufs Schiff „Baltara". Da wurde es sehr schlecht mit ihr. Der Schiffsarzt tat sein Möglichstes. Sprechen konnte sie schon beinahe nicht mehr, konnte auch nichts Essen. Tag und Nacht mußte wer bei ihr sein. Es war schwer, weil das Schiff keine Krankenschwester hatte. Da meinte der Schiffsarzt zu mir, wir täten vielleicht gut, wenn wir die Kranke in Brunsbüttel ins deutsche Hospital absetzten, denn hier auf dem Schiff könne sie nicht gesund werden.

Die Kinder, Anna und Gerhard, blieben bei ihr. Der Kapitän und Arzt versprachen, es würde aufs Beste für sie gesorgt werden, ich sollte nur das Geld, was sie noch habe, ihm einhändigen, er werde mir eine Handschrift geben. Ich gab ihm ihr Geld, 402 Dollar. In Brunsbüttel kamen auch schon Träger mit einer Tragbare und sie wurde runtergetragen mit allen ihren Sachen. Die Kinder weinten sehr, daß sie uns verlassen mußten. Nach unserm Besehen konnte die schwer Kranke nicht bis Abend leben. So war auch des Doktors Meinung, aber Gott kann heute noch Wunder tun. Sie versprachen uns, wenn es sich entscheiden sollte, so oder anders, daß alles mit dem nächsten Schallon weiter befördert werden würde. Ich wollte nur, daß der Sohn von seinen Eltern was erfahre, falls er's noch nicht gehört. Ich hätte gleich an ihn geschrieben, aber mit der Kranken war nicht zu sprechen und Anna wußte nicht, wo ihr Bruder sei hingefahren. Falls er die Rundschau nicht liest, ist von den Rundschaulesern jemand so freundlich, und gibt es ihm zu lesen.

Nun, Ihr lieben Brüder Johann und Jakob Harder, nach Rußland war's Euch doch wohl zu weit uns einen Brief zu schicken. Jetzt sind wir in der Nähe. Schickt uns einen Brief und Eure Adressen.

Seid auch Ihr Immigranten, mit denen wir zusammen reisten, herzlich gegrüßt von uns. Seid gegrüßt mit dem 105. Psalm.

Peter P. Harder.
1307 Alexander Ave.

**Reedley, Cal.,** den 7. Oktober.

Werter Editor und Leser! Gruß und Gottes Segen. Seit längerer Zeit wollte auch ich ein Wort der Anerkennung für das neue Kleid der Rundschau schreiben. Wollte dann auch gleich noch einmal bitten, doch bei den Namen der Immigranten, auch den Dorfs- oder Ortsnamen zu bringen, dann wüßte man doch etwas mehr Genaueres. (Wir haben uns darum bemüht, doch erfolglos. Ed.)

Wir hatten einen kleinen Regen, sonst ist noch das schönste Rosinenwetter.

Schw. N. E. Reimer, die so lange an Krebs gelitten, ist Dienstag morgen, nach 8 monatlichem Leiden, gestorben. Näheres später.

Grüßend M. B. Fast.

**Rupert, Idaho,** 6. Sept. 1926.

Bruder Jacob Sawatski ist mehrere Jahre am Bruch krank gewesen. Aber er konnte noch immer herum gehen. Die letzten 14 Tage hat er immer im Bett gelegen. Der Doktor gab Altersschwäche vor. Er starb den 4. Sept. 4 Uhr morgens. Alt geworden 78 Jahre und 1 Tag. Witwer gewesen 20 Jahre und ein Monat. Er hinterläßt 2 Söhne und 3 Töchter, 3 Schwiegersöhne und 1 Schwiegertochter.

Bruder Jacob Sawatski ist geboren in Rußland, Molotschna, Dorf Fürstenau. Vielleicht werden noch etliche von seinen Freunden in Canada sein. In Mt. Lake, Minn. sind aus seiner Freundschaft noch etliche am Leben. Bruder Jacob Sawatski starb im Glauben an seinen Heiland Jesus Christus, der auch ihn erkauft hat durch sein bitteres Leiden und Sterben am Kreuz auf Golgatha.

Geschrieben im Namen seiner Kinder Johann Boldt's die ihren Vater in seiner letzten Krankheit treu gepflegt haben.

C. M. Gossen.

**Die Mennonitische Rundschau**
**Herausgegeben von dem Rundschau Publ. House Winnipeg, Manitoba.**
**Herman H. Neufeld, Direktor und Editor.**

**Erscheint jeden Mittwoch.**

**Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25**
**Für Europa $1.75**

**Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:**
**Rundschau Publishing House**
**672 Arlington St.**
**Winnipeg, Man., Canada.**

**Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.**

# Editorielles

**„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur.“** Mark. 16, 15.

## Mennonitische Evangelisations-Arbeit in Winnipeg.

Die Gruppe Mennoniten in Winnipeg ist durch die Einwanderung sehr gewachsen. Dieses hat zur Folge, daß die Andachtslokale überfüllt sind. Die M. B. Gemeinde hält ihre Andachten in der Nord-End Kapelle, einem Erdgeschoß, „Basement“ (Keller) genannt, der stets überfüllt ist, durch die große Gruppe der Immigranten verursacht. Dieselben sind mehr oder weniger vorübergehend in Winnipeg. Doch solange die große Einwanderung fortgesetzt wird, ist mit dieser Lage zu rechnen. Der feuchte „Basement“ ist gesundheitlich in einer Lage, daß wenn ein Gesundheitsbeamter oder Arzt hinkommen sollte, derselbe sofort abgeschlossen würde werden.

Die M. Gemeinde hält ihre Andachten Sonntag abends in der schönen Zionskirche ab, da diese reformierte Kirche nur für abends zur Verfügung steht.

Die Holdemanns Gemeinde versammelt sich einmal monatlich in der „Maple Street Mission“ Kirche.

Der M. B. Gemeinde steht Br. C. N. Hiebert vor. Unter den Zuhörern sitzen immer fünf und mehr Arbeiter am Worte.

Der M. Gemeinde steht Br. B. Ewert vor. Während seinen vielen Reisen als Reiseprediger dient Br. G. A. Peters der Gemeinde.

Die Holdemanns Andachten werden durch ihre zugereiste Arbeiter am Wort geleitet.

Winnipeg hat aber 50 000 Deutsche. Gilt der Befehl „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ auch den Mennoniten für und in Winnipeg?

Lange nicht alle Deutsche besuchen Andachten, oft durch Entfernung und Armut daran verhindert. Es heißt auch nicht „Wartet bis die Leute zu euch kommen, und dann predigt das Evangelium,“ sondern „Gehet hin!“

Eine jede Mennonitengemeinde sollte einen jeden Arbeiter sofort einspannen, um täglich das Feld der Arbeit auszudehnen, wöchentlich weitere Gebiete zu erobern, denn „Arbeit ist noch viel zu tun, eh' die Nacht bricht ein!“

In Winnipeg gibt es genug Lokale, die gerne zur Verfügung gestellt würden werden. Und wenn eine Seele mehr könnte zu Jesu dadurch geführt werden, oder eine mehr Trost finden, so hätte es sich gewiß gelohnt. Können wir mit dem Dichter „Herrlich wird die Ernte einstens droben sein“ mitsingen? Denn erfüllen wir unsere Aufgabe als Mennoniten den vielen Menschen Winnipeg gegenüber, von denen 50 000 heute noch Deutsch sprechen?

Eine jede Arbeit im Weinberge des Herrn kann von Segen gekrönt werden nur einzig und allein, wenn der Wunsch unter Gebet, verlorene Seelen zu Jesu zu führen, von uns ganz Besitz nehmen wird zur Ehre unseres himmlischen Vaters.

Wenn dieses der Fall sein wird, dann werden sich auch die Türen öffnen, Wege ebnen von einer Arbeit zur größeren, von einem Dienst zum wichtigeren, heiligeren von einer Aufgabe zur neuen unsterblichen Seelen gegenüber in Lokalen, Krankenhäusern, auf Straßen, an Orten, vom Herrn dazu bestimmt.

Er wird dann auch den Segen im Dienen, in der Erbauung und im Wachstum geben zur Ehre Seines Heiligen Namens als Erlöser und unser Heiland, der Sein Leben auch für unsere Mitmenschen dahingegeben, und uns befohlen „Gehet hin!“ um es ihnen allen zu verkündigen.

„Her mit dem Rettungsseil, Eilt, es tut not, Dort in den Wogen, Er ringt mit dem Tod. Ist's nicht Dein Bruder? O, zaudre nicht mehr! Wirf ihm das Seil zu, Durchs tosende Meer!“

Wer will mitziehen?

Die gemeinsame heutige Evangelisationsarbeit in Winnipeg kommt nicht von den Mennoniten, sondern von lutherischen Pastoren, die mit der Frage „Was müssen wir tun, um unsere Kirchen zu füllen“ sich an alle deutschen Pastoren und Prediger Winnipegs wandten. Es wurden verschiedene Referate auf solchen Pastorenversammlungen geliefert, und jetzt wurde die Arbeit aufgenommen, worüber in der letzten Nummer berichtet wurde. Gebe Gott Seinen Segen dazu! Ob es den Befehl „Gehet hin!“ schon deckt?

Ja die einzelnen Mennonitengemeinden sollten überall da Andachten abhalten, wo ein Platz in Winnipeg mit Zuhörern zu erobern wäre, ja sich heute anbietet, insbesondere da wir alle wissen, daß manche sogar von den Mennoniten von den Andachten zurückbleiben, weil sie nicht im Gang stehen wollen oder gezwungen wollen werden, zurückzugehen, da die Kirche überfüllt.

Und auf solch einem Arbeitsfelde wie Winnipeg mit seinen über 300,-000 Einwohnern, von denen 50 000 Deutsche sind, sollten die Arbeiter, denen Gott die Gabe und Aufgabe des Dienens am Wort gegeben hat, ganz und dauernd in aktiver Arbeit stehen, um das reife Erntefeld zu bedienen, und wie der Dichter sagt „Säet denn am Morgen edlen Liebessamen, Haltet auch am Mittag eure Hand nicht ein, Säet, bis am Abend dunkle Schatten ziehen, Herrlich wird die Ernt' für euch am Ende sein.“ Manch ein Arbeiter würde gerne die vielen Plätze in der Nähe Winnipegs besuchen, wo Wartende nach einem Diener sehnsüchtig ausschauen, der jedoch wegen fehlender Zugverbindung für Sonntag, dem einzigen freien Tage der Woche an Winnipeg gebunden ist, und eine Car besitzt er nicht. Nur mir steht ein Auto zur Verfügung, was mir die Möglichkeit gibt, mehr Sonntage auf dem Lande zu verbringen als in der Großstadt. Viel Segen durfte ich dadurch im Dienen und der Erholung entgegennehmen, der den anderen arbeitenden Brüdern nicht wird.

Und würde der rechte Evangelisationsgeist ganz Besitz von uns Mennoniten nehmen, so würden wir nicht mehr an einen „Basement“, der $7000.— soll gekostet haben, oder fremde Kirchen, die uns nur zeitweilig zur Verfügung stehen, gebunden sein, sondern ein Netz von Versammlungsplätzen in geräumigen, aber einfachen, dem mennonitischen, richtig gesagt christlichen Geiste entsprechend, Lokalen, Kapellen, Orten der gemeinschaftlichen Anbetung, würde die Großstadt decken. Und nicht nur, daß alle hiesigen Arbeiter, sondern auch weitere Brüder aus den anderen Mennoniten-Zentralen Manitobas würden herbeieilen, um mitzuhelfen, am großen Netze im reifen Erntefelde zu ziehen nach der Aufgabe uns gestellt von unserem himmlischen Vater: **„Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur!“**

— Ich machte letzte Woche eine kurze Reise, die mich nach Gretna und Altona führte, von dort wurde mir die Gelegenheit, mit Br. H. Rempel und Sohn per Auto nach Winkler zu meinen lieben Eltern zu fahren. Es war sehr schlüpfrig, doch es ging gut.

— Im Zuge traf ich die beiden Alt-Kolonier Prediger-Brüder Jacob Löwen und Jacob Giesbrecht von Mexiko, die hier ihre Glieder besuchten. Sie teilten auch mir, daß bei Osler, auch noch bei Hague manch eine gute Gelegenheit sich biete, erprobte Farmen, die ein gutes Fortkommen garantieren, zu erwerben, denn manch einer der alten Farmer möchte gerne verkaufen und nach Mexiko gehen. Die beiden Brüder sind anno 1875 von Rußland nach Canada gekommen, wo Gott sie so reichlich gesegnet habe nach ihrer Bestätigung. Gottes Segen sei auch in diesem Jahre in besonderer Weise mit ihnen in Mexiko gewesen, wo sie ihre Kinder selbst erziehen können.

—Br. G. A. Peters hat sich mit Schw. Helena Thießen, geb. Fröse, z. Z. in Winkler, verlobt. Unsere herzlichsten Segenswünsche gehen mit. Des Herrn Segen, Friede und Freude sei Eurer ganzes Teil.

— Etwa 175 Immigranten trafen Sonntag, den 24. Oktober, in Winnipeg ein. Unter ihnen waren so liebe alte Freunde und Bekannte, wie die Familie der Geschwister Nikolai Dyck, Chutor bei Konstantinowka, deren liebliches Heim mit einer so manchen werten Erinnerung aus meinen Jugendjahren verbunden ist, dann Geschwister Peter Niebuhr von Georgsthal, sowie mein lieber „Kamerad“ Heinrich Redekop, mit dem ich ein Jahr lang in der Zentralschule gemeinsam eine Bank drückte. — Seid alle herzlich willkommen, Gott segne Euch alle, Ihr Lieben.

— Es werden laut Angaben der C.P.R. in Moskau noch 3500 Immigranten in diesem Jahre kommen, wenn nicht Paßschwierigkeiten die Zahl beschneiden.

— Es trafen Sonntag auch drei lutherische Delegaten aus Süd-Rußland ein, gefolgt von mehreren Familien, denn es ist mit einer großen lutherischen Auswanderung aus Rußland nach Canada in der nächsten Zukunft zu rechnen.

— Mein Sonntag Nachmittagsdienst am 24. Oktober diente Kranken im General Hospital. Man bringt den Armen Trost, und selbst erhält man Trost und Stärkung. Ein Br. Bergmann von Altona konnte von Gottes großer Hilfe nach einer schweren und gefährlichen Gallenstein- und Blinddarmoperation. Die kleine Lorenz-Tochter von Whitewater freute sich mit ihrem verbundenen Auge, daß es bald nach Hause gehe. Wieder die alte blinde Großmutter Bergen von Arnaud fühlte sich so einsam und verlassen, und die Schmerzen an den Augen nach der Operation waren oft so groß, doch froh im Herrn, ihrem Heilande, zu dem sie so gerne schon wollte gehen.

— Adresse des B. B. Janz: Winnipeg, 162 Kate Street, Manitoba.

— Auf der Insel Kuba hat ein Orkan mehrere Städte ganz in Trümmer gelegt. 650 Tote hat's gegeben.

— In San Francisko, Cal., hat ein starker Erdstoß alle Menschen in panischer Angst aus den Häusern getrieben. Die hohen Häuser haben geschaukelt wie Bäume im Winde, doch ist kein Schaden noch Unglück weiter geschehen.

— Bethel College in Newton, Kansas, wurde Ende Juli durch die Nachricht von der Staatsbehörde erschreckt, daß hinfort die zwei obersten Klassen nicht ohne weiteres vollen Kredit für ihre Arbeit erhalten würden, ein Bericht ihrer Arbeit sollte an die Staatsuniversität gesandt werden zur Beurteilung dieser Arbeit. Nur wenn diese Beurteilung günstig ist, wird den Graduenten ein Staatslehrerzeugnis für Hochschulen gegeben werden. Es wurden sofort Anstrengungen gemacht, diesen Erlaß zu widerrufen, und es wurde versprochen, daß dieses Jahr die Graduenten noch ein Staatslehrerzeugnis für ein Jahr erhalten werden. Im Herbst 1927 ist die Frist abgelaufen, die Bethel und Bluffton gegeben war, ihr Unterhaltungskapital auf $500-000 zu erhöhen. Gelingt es ihnen bis dahin nicht, so bekommen ihre Studenten kein Staatslehrerzeugnis mehr, sondern müssen an andere Schulen gehen.

— Bundesbote.

**Zur gefälligen Beachtung.**
**Bei Adressenveränderung bitten wir auch immer den Namen der alten Poststation beizufügen. Es genügt nicht, nur den gelben Adressenzettel mit dem Namen einzusenden.**

— Am 16. Oktober fand in Rosthern die Sitzung der Kommission zur Ausarbeitung eines Lehrplanes für Deutsch und Religion statt. —Bote..

— Vor dem Schwurgericht in Saskatoon kam im September der Prozeß Isaak Braun — Heinrich Friesen zur Behandlung. Isaak Braun war des Meineides und der Verleitung zum Meineid angeklagt, H. Friesen — des Meineids. Die Geschworenen sprachen Braun der Verleitung des Meineid schuldig, und das Gericht verurteilte ihn zu fünf Jahren Zwangsarbeit. Heinrich Friesen wurde freigesprochen. — Bote.

— Die Bauerlaubnisscheine Winnipegs sind nun auf $10.004,700 gestiegen und haben damit eine größere Höhe als je seit 1914 erreicht.

— Herr G. L. Maron, canadischer General Passagier Agent des Norddeutschen Lloyd, kam am 8. Oktober mit dem Dampfer „Stuttgart" von einer ausgedehnten Geschäftsreise durch Deutschland in New York an.

— Letzten Freitag war Winnipeg sozusagen vom telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten. Die Störung kam von einer elektrischen Naturerscheinung, die mit besonderer Heftigkeit auftrat und den elektrischen Strom sozusagen lahm legte. Die Störung dauerte einen halben Tag und war viel schlimmer, als jemals in den letzten Jahren.

— In Alexanderkrone, Molotschna, wurde ein großes Sängerfest gehalten, an welchem 11 Chöre teilnahmen. Es waren 1500 Zuhörer. Die Gesänge wechselten ab mit Ansprachen.

**Briefkasten.**

A. C. R., Didsbury. — Haben das Abonnementsgeld seinerzeit erhalten und quittiert.

A. Sch. Swalwell. — Der Abreiß-Kalender von A. Kröker wird in diesem Jahre nicht herausgegeben. Br. Kröker verkauft den „Neukirchener Kalender".

P. P. R., Stonewall. — Wie ist der Name der alten Poststation?



# Mennonitische Geschichte

**Die Mennoniten Süd-Rußlands**
**(Geschichtlicher Ueberblick.)**

Von J. H. Janzen.

**(Fortsetzung.)**

So entstanden die Schulen der Mennoniten Rußlands, die sich den besten der besten der Welt getrost an die Seite stellen dürfen. Man weigerte sich nicht, in den Elementarschulen schon zwei Sprachen zu lernen, die Deutsche und die Russische. Man brachte es fertig, in Rußland die deutsche Sprache durch mehr als hundert Jahre so rein zu erhalten und so gründlich zu erlernen, daß man den Mennoniten Rußlands selbst in Deutschland, wenn sie einmal dorthin kamen, die volle Anerkennung für ihr reines schönes Deutsch nicht versagen konnte. Auch die russische Sprache beherrschten sie in der letzten Zeit schon vollkommen.

Neben den Realien oder vielmehr diesen voran, wurde in den Elementarschulen ein sehr gründlicher, pragmatischer biblischer Geschichtsunterricht erteilt, der den Kindern einen mehr oder weniger abgerundeten Ueberblick über die Heilsgeschichte des Alten und des Neuen Bundes vermittelte.

Die Centralschulen für Knaben, die Mädchenschulen, deren Programm dem der Progymnasien ähnlich war, und später die Mittelschulen bauten auf dem in der Elementarschule gelegten Grunde weiter, und aus der Mitte der Mennoniten Rußlands sind tüchtige Menschen hervorgegangen.

Man war nicht prinzipiell gegen das Zusammenlernen von Knaben und Mädchen, gründete aber eine Reihe von Mädchenschulen, die den besonderen gerade der Ausbildung der Frauen Rechnung tragen sollten. Man ging dabei von dem Grundsatze aus, daß die Familie die Grundlage jedes größeren Gemeinwesens ausmachen müsse, wenn dieses von Segen sein solle, — daß aber das Herz der Familie die Mutter sei.

„Wir brauchen gut durchgebildete (nicht ein- oder verbildete) Mütter." Das war ein Losungswort unter den Mennoniten Süd-Rußlands geworden.

Die mennonitische Familie war ihren Mitgliedern eine wahre Heimat, in die sie immer wieder zurückkehrten, selbst wenn sie sich mit von ihr weg in das Getriebe dieser Welt hinein verirrt hatten. Zur Zeit der Wirren in Rußland haben wir manch' eine solche Rückkehr erleben dürfen. Und wir dürfen wohl sagen, daß die Mädchenschulen zur Hebung der Familie das Ihre beigetragen haben.

Das mennonitische Gewerbe bildete sich auch mehr und mehr aus und wurde zum Kunstgewerbe. Was in den Werkstätten der Mennoniten gemacht wurde, war in der Regel einfach aber geschmackvoll, und in einem mennonitischen Bauernhause Rußlands kann man heute noch stilgerechte, von Hand gemachte Möbel finden. Noch gab es in den Kolonien keine Möbelfabriken. Der Mennonit kauft auch fast keine Möbel aus der Stadt. Von fremdem Möbel haben nur noch die Wiener Rohrstühle ihrer schlichten ansprechenden Form und ihrer soliden Bauart wegen allgemein Eingang gefunden. Was der Bauer sonst brauchte, wurde in den eigenen Werkstätten hergestellt, wenn es sich nicht gar der Landwirt selbst während der langen Winterabende anfertigte.

Nur für landwirtschaftliche Maschinen entstanden mit der Zeit Fabriken. Was sonst noch an großen Unternehmungen auftauchte, mußte bald stranden, wie z. B. die Stärkefabriken in Halbstadt und Tiegenhagen und eine Wagenfabrik in Halbstadt. Meines Wissens hat sich nur die Wagenfabrik „Unger" in Kitschkas in der Alten Kolonie bis in die letzten Tage hinein halten können. Der mennonitische Bauer kaufte eben nur dann Fabrikware, wenn er dieselbe nicht solide vom Handwerker hergestellt haben konnte.

Das Kunstgewerbe wuchs sich in einigen begabten Mitgliedern der mennonitischen Gesellschaft zur rechten und echten Kunst aus. Besonders die bildenden Künste fanden ihre Vertreter unter ihnen. Es gab schon hervorragende Sculptore unter den Mennoniten, und ich kenne einen Mann, der aus einem schlichten Färber zu einem Maler wurde, dessen Bilder später die Anerkennung sachverständiger, ausländischer Kritiken fanden. Er war der Hauptsache nach Porträtist. Sein Sohn wurde auch ohne namhafte Hilfe von anderen ein guter Landschafter, der immer wieder die sonnendurchglühte Süd-Russische Steppe malte, es aber in echt mennonitischem Eigensinn verschmähte, seine Bilder an die Oeffentlichkeit zu bringen. Er ist heute schon nicht mehr unter den Lebenden, aber sein Sohn lebt heute noch, und in ihm lebt das Talent des Vaters in verstärktem Maße. Er ist zugleich Porträtist, Landschafts- und Genremaler.

Auch gute Kunstgewerbe Architektur fand immer mehr Eingang unter den Mennoniten, und aus der eigenen Mitte hervorgegangene Bautechniker und Architekten errichteten nach ihren eigenen Plänen Kunstbauten, die sich ruhig sehen lassen dürfen.

Viel wurde gesungen und auch die instrumentale Musik wurde gepflegt. Es gab recht viele, die ein tiefgehendes Musikverständnis besaßen, u. auch bedeutende ausübende Künstler auf dem Gebiete kamen vor. Geige und Klavier waren gut vertreten. Und die Gottesdienste wurden oft durch guten Gesang und manchmal auch durch gute instrumentale Musik verschönt.

Die Schriftstellerei blühte lustig auf: — sie vielleicht mehr als alles andere. Allerdings muß ich hier bemerken, daß auf dem Gebiete viel gesündigt worden ist. Es war nicht alles druckreif, was unter die Presse kam. Aber aus dem Wust schälte sich doch auch manches Urwüchsige und Kraftvolle heraus, und wir konnten manches Gedicht, manche Erzählung und dergleichen aus berufener Feder in unseren verschiedenen Publikationen lesen. Besonders viel und manches besonders Gute wurde auf dem Gebiete der religiösen Literatur geleistet, und aus mennonitischen Kreisen Rußlands sind viele gute Schriften dieser Art weit über die Grenzen des Mennonitentums hinaus gegangen und haben Segen gewirkt.

Die Hauptbeschäftigung der Mennoniten war und blieb jedoch die Landwirtschaft, und das geistige Wachstum wirkte auch auf diese segensbringend zurück.

Wie ich schon sagte, galt es für die neu in Rußland Angekommenen, umzulernen. Durch viel Arbeit und Mühsal hindurch kam jedoch die Landwirtschaft zu einer kaum geahnten Blühte. Durch die in letzter Zeit dort allgemein zur Anwendung gebrachte Schwarzbrache gelang es, die Winter- und Frühjahrsfeuchtigkeit dem Boden zu erhalten und im Herbst konnte die Wintersaat in genügend feuchten Boden gestreut werden.

Beim Besorgen der Schwarzbrache war alles darauf abgelegt, dem Boden möglichst viel Feuchtigkeit zu erhalten. Im Herbst wurde das Land tief herumgepflügt und in Schollen liegen gelassen. Das Wasser der reichen Niederschläge im Winter drang nun tief in den aufgelockerten Boden, der Frost aber zermürbte die großen, harten Schollen, die der Pflug gebrochen hatte. Sobald es im Frühling möglich war, wurde die Schwarzbrache abgeeggt. Indem man sie ebnete verringerte man die Ausdünstungsfläche des Bodens auf das Mindestmaß. Die vom Frost zermürbten Schollen zerfielen in feine Erde, und diese schloß jede Oeffnung des Bodens und damit alle Wege für Ausdünstungen. Regnete es einmal im Laufe des Sommers, so galt nach dem Regen wieder die erste Aufmerksamkeit der Schwarzbrache. Sobald die vom Regen glattgewaschene Oberfläche der Brache eine Kruste bekam und in dieser sich Risse bildeten, wurde der Acker wiederum geeggt, die Kruste zermürbt, und wiederum verschloß die feine Erde alle Wege zur Ausdünstung. (Fortsetzung folgt.)

**Einladung.**

Am 6. November findet in der Eigenheimer Kirche, bei Rosthern, eine Versammlung statt, auf der ein Lehrplan für Deutsch und Religion aufgestellt werden soll.

Zu dieser Versammlung, welche um 9 Uhr morgens beginnen soll, werden alle Lehrer, Schulvorsteher (Trustee) und Schulfreunde in Saskatchwan eingeladen.

Alle Teilnehmer werden gebeten, sich mit Essen für den Tag zu versorgen.

Tagesordnung.

1. Mein Verfahren im Deutsch- und Religionsunterricht. P. H. Rempel.
2. Lehrplan für Deutsch und Religion in den Distrikt (Elementar)-Schulen. J. A. Dyck.
3. Der Einfluß der religiösen Erziehung auf das sittliche Leben der Bevölkerung. H. E. Friesen.
4. Die Bedeutung der deutschen Sprache für uns. J. G. Rempel.
5. Der Nutzen der Lehrerkonferenzen. P. P. Dyck.
6. Lehrbücher und pädagogische Literatur.
7. Gründung eines Schulrates.

David Töws
Dietr. Epp.

# Aus dem Leserkreise

## Hepburn, Sask.

Da die Rundschau von vielen gelesen wird, so möchte ich ihr ein kurzes Wort mit auf den Weg geben, um unseren Freunden und Bekannten unsere Ankunft und unsern Aufenthalt in Canada mitzuteilen. Ja auch allen lieben Reisegefährten die mit uns auf der langen Reise Freude und Leid geteilt haben. Wo bist du, Freund Jacob Sawatzky geblieben?

Wir wohnen 4½ Meilen von Hepburn, wo wir uns ¼ Land gekauft haben zu 25 Doll. per Acker ohne Gebäude. Wir landeten den 23. Juli in Quebec mit dem Schiff Montcalm. Und von da fuhren wir bis Rosthern, wo wir den 27. Juli abends ankamen und im Hause des Abr. A. Friesen freundliche Aufnahme fanden. In Winnipeg begrüßten uns schon mehrere Bekannte aus der alten Heimat. O, wie wohl tat es ,nach einer langen Fahrt und Trennung wieder alte Bekannte und Freunde zu treffen. Durften uns einen Tag in Winnipeg aufhalten, wo wir bei den lieben Geschwistern Peter Kornelsen freundliche Aufnahme fanden. Leider war der liebe Bruder nicht zu Hause. Er war auf Arbeit, kam erst zum Abend nach Hause, trafen ihn aber noch des abends. Aber seine Frau bewirtete uns aufs beste . Wir rufen Dir, liebe Schwester, noch ein Vergelt's Gott zu. Es war uns eine große Erquickung. Wie den Kindern Israel als sie bei Elim ankamen, bei den zwölf Wasserbrunnen und 70 Palmbäumen, wo sie sich lagern durften. Auch die lieben Geschwister Heinrich Günthers durften wir in ihrem Hause begrüßen. Die Schwester trafen wir schon bei der Emigranten Halle, der Bruder war krank. O wie wohl tat's den Lieben in's Augen zu schauen, hier im fremden Lande, die wir in der alten Heimat gekannt haben und uns lieb und wert waren. Von Rosthern fuhren wir den 28. nach Hepburn, wo wir freundliche Aufnahme fanden im Hause der Geschwister David Warkentins welches meiner Frau Cousine ist. Weilten dort 14 Tage. Dann zogen wir auf unser ¼ Land, wo wir uns einen alten Stall mit kleinem Speicher aufgerichtet haben, wo wir jetzt drin wohnen. Gedenken auch noch nach der Dreschzeit ein Wohnhaus hinauf zu stellen, welches schon gekauft ist. Wohnen mit den Geschw. Peter Willms, Jacob Löpp und Frau Peter Mandtler nicht weit voneinander auf einer Section, so daß wir uns oft besuchen können und uns aufmuntern können, wenn einer mutlos werden will. Ja, bis hieher hat der Herr geholfen und Er wird auch weiterhelfen, Ihm wollen wir getrost unsere Zukunft anvertrauen, denn Er führt zum Ziele, wo's herrlich sein wird. Johann u. Margaretha Harder.

P. S. Unser Wohnort in Rußland war Tiege, Molotschna, wo wir 1912 hinzogen von Tiegenhagen, welches mein Geburtsort war. Meine Frau ist die Tochter des Jakob Willms, Tiege.

## Pilot Butte, Sask..

Gott mit Euch! Wir dürfen so manches in dem werten Blatt lesen. Es scheint so, als ob das Wetter uns nicht will dreschen lassen, schon viermal angefangen und das wenige nicht beenden dürfen. Die Ernte ist nur schwach. Das Land ist so schlecht bearbeitet, daß es nicht ein gute Ernte geben kann. Etliche haben beendet, 12 bis 15 Bush. vom Acker der Durchschnitt. Wo das Land besser bearbeitet war, hat's auch 18 — 22 Bushel gegeben. Wir haben von Stoppelland nur 8 Bush. per Acker, wo die Sommerbrache war, aber noch nicht beendet. Hafer haben wir bekommen von 60 Acker 807 Bush. Kartoffeln dagegen von ungefähr ¼ Acker zwei Boxwagen voll. Wir gedenken noch Kartoffeln zu verkaufen. Hatten vor einer Woche ziemlich Schnee und Frost. Ist Br. Kornelius Klassen, Kamenetz, auch schon hier und H. Plett? Wie steht es dort? Bitte uns brieflich zu berichten. Ja auch Br. David David Klassen von Hepburn, der 1926 im Frühjahr von Hepburn weg zog, aber oft mit dem Wort gedient hat. Auch allen von Samara diene dieses zur Nachricht. Ich wünsche einem jeden alles Beste. Auch dem Editor wünsche ich alles Beste der Herr segne Sie mit der ganzen Familie. (Danke. Ed.)

Euer Mitpilger nach Zion

G. A. u. M. Peters.

## Teddington, Sask. ..

Gruß zuvor! Die Ursache meines Schreibens ist eine Korrespondenz in der Rundschau vom 23. Aug. 1926, No. 34. Die Korrespondenz kommt von Teddington und ist auf Seite 5 unterschrieben mit A. M.. Diese Korrespondenz ist nicht nur unwahr, sondern ist auch nur als Spott aufgestellt, denn erstens gibt es in Teddington keinen Arzt Hiebert und zweitens auch keinen Prediger Hiebert. Ich bin gerade derjenige, der in dieser Korrespondenz als Arzt und Prediger angegeben wird.

Ich weiß nicht, wie viele Mädchen sich im River gebadet haben, ich weiß auch nicht, ob drei sind krank geworden, aber eines weiß ich: eines alten armen Mannes Pflegetochter ist krank geworden, nachdem sie sich im River gebadet hatte. Sie schien schwer krank zu sein. Diese alte Leute kennen oft kaum allein gehen und jetzt mußten sie die Nacht hindurch noch bei dem Kind wachen. Sie glaubten schon, daß sie wohl sterben werde, als ich zufällig dort über den Hof kam von meiner Heimstätte, die ich anders nicht gut erreichen kann, als daß ich bei diesen Leuten über den Hof fahre. Als ich da ankam, fragte der alte Mann, ob ich nicht wollte so gut sein und mit ihm nach der Stadt fahren, daß er Medizin kaufen könnte für das Kind. Ich tat es und half ihnen sonst noch, indem ich ihnen sagte, wie sie es gebrauchen sollten. Das Mädchen ist wieder gesund. Dieser alte Mann ist schon 70 Jahr alt, fast blind, kann schlecht hören und seine Frau ist nicht viel besser dran. Dieses sind Tatsachen. Jetzt frage ich die Leser, ist dies eine Ursache, mich zu verleumden? Ist es ein Verbrechen daß ich den Leuten half, sogut ich konnte?

In der Hoffnung, daß solche Unwahrheit fernerhin nicht wird geschrieben werden, verbleibe ich grüßend

J. S. Hiebert.

## Gnadental Man.

Ich bin mit Frau und 3 Kindern am 6. September in Plum Coulee von Rußland angekommen. Halten uns gegenwärtig in Gnadental bei Herman Voths auf. Wir möchten gerne erfahren, wo unsere lieben Freunde sich aufhalten. Meiner Frau Geschwister, Johann Wiebe, stammend von Sparrau Rußland. Frau Wiebe war meiner Frau Schwester und wird wahrscheinlich nicht mehr unter den Lebenden sein, aber von den Kindern sind vielleicht einige, welche uns Nachricht geben können, wo sie sich aufhalten. Dann war noch Bruder Johann Heinrich Neufeld, vom Kuban nach Turkestan gezogen und von da nach Amerika. Auch noch Bruder Peter H. Neufeld. Sie zogen von Elisabethtal, Gnadenfelder Wolost auch nach Amerika. So viel uns bewußt ist, zogen sie nach Oklahoma. Haben schon viele Jahre nichts von ihnen gehört. Diese genannten Familien geben uns vielleicht ihre Adresse, oder besuchen uns mit Briefen. Meine Frau ist Helena Neufeld, geboren in Sparrau, später in Elisabethtal gewohnt. Auch berichte ich meinen Vettern und Nichten, daß wir jetzt in Canada sind. Da sind Heinrich Dürksens Kinder von Alexanderwohl, Johann Dürksens Kinder von Gnadenthal, Jakob Dürksens Kinder von Alexandertal. Kornelius Dürksens Kinder zogen vom Dongebiet nach Amerika, und dann ist noch Gerhard Joh. Dürksen, mein Onkel so viel ich weiß, soll er noch am Leben sein. Joh. F. Klassen vom Terek, No, 7, möchte auch von Dir einen langen Brief haben. Ich bin jetzt in Canada, aber nicht so, wie Du mich in Rußland gekannt hast. Wenn im Fall die genannten Personen die Rundschau nicht lesen ollten, dann geben die Leser ihnen vielleicht dies zu lesen. Wenn jemand an uns schreiben will, dann ist unsere Adresse wie folgt: Post Office Plum Coulee, Box 4, Gnadenthal, Man.

(Und wie lautet der Name? Ed.)

## German Society of Miama, Florida (Deutche Gesellschaft.)

28. Sept. 1926.

An unsere Freunde:

Sie haben über das große Unglück gehört, daß vor etwas über eine Woche unsere Stadt traf, und das viele obdachlos und ohne Nahrung ließ.

Die Deutsche Gesellschaft von Miami tut alles, was sie kann, den Armen zu helfen, aber es sind so viele Deutsche, die all ihre Habe eingebüßt und Hilfe brauchen daß wir uns an unsere Freunde wenden müssen, uns zu helfen. Um schnelle Hilfe ist dringend gebeten. Alle Schecks möchten an **The Relief Committee of the German Society, 205 Commercial Arcade, 127 N. E. 1st. Ave., Miami, Florida,** ausgeschrieben und gesandt werden.

Ihre ergebenen:

Das Hilfskomitee der deutschen Gesellschaft von Miami.

O. C. Stegemann, Vorsitzender, Mitglieder: Dr. Adolph Selige, C. F. Reis, Emmy Deppe, Jos. Stockhausen, Wm. V. Tonglin.

## Von der Wiege bis nahe ans Grab.

Von Johann Bergmann.

**Januar 1925.**

Als ich erblickt das Sonnenlicht,
(30. Juli 1844)
Ward ich gewiegt, doch weiß ichs nicht;
Auch ist s mir garnicht ganz klar,
Daß ich Großvaters Liebling war.
Doch daß er an der Hand mich führte,
Mit mir in Nachbars Haus spazierte,
Das weiß und daß ich dort saß,
Am Ofen und Mohrrüben aß.

Aus später Kindheit weiß ich noch,
Daß ich am kurzen End' oft zog;
Ich kann nicht sagen, wie's geschah,
Es waren stärk're, klügre da;
Doch kams auch vor, daß es mir glückte,
Wo ich sie dann herunter drückte;
Sehr merklich schwoll der Hoffnung Keim
Ich zahl s ihn'n endlich doch noch heim.

Bald wurde ich ein strammes Reis,
Die Eltern hielten mich im Gleis';
Ich machte Bockssprüng' hin und her,
Da gab es Klappse und noch mehr.
Mit einer Gert' ward ich besungen;
Daß es mir scharf aufs Fell gedrungen.
Das ging nicht gut, ich nahm mir vor,
Besinne dich, sei doch kein Tor.

Fünf Jahre war'n noch nicht entflohn,
Da saß ich auf der Schulbank schon.
(Leh. Stresau, Reinland, Westpr.)
Viel lernen aber tat ich nicht
Das Beste war bei der Geschicht',
Der Lehrer gab mir Pfennigstücke
Und ich war wirklich „Hans im Glücke".
Wohl zwanzig war'n im Beutel drin
Und ich war reich in meinem Sinn.

Nun wurde ich ein Stämmchen bald,
Mich zogs zum Garten, Feld und Wald;
Das Letzt're war ein schmaler Strich,
Die Bäume drin nur jämmerlich;
Doch unter ihnen waren Weiden,
Da machten mir beim Pfeifenschneiden,
Der Rohrspatz, Amsel, Nachtigal,
Musik, Gesänge überall.

Bald wollte ich auch gerne sein
Ein Glied in unserer Gemein;
(getauft von Abr. Esau, Tiegenhagen
Westpreußen 1862)
Man nahm durch Unterricht und Tauf'
Mich gerne in dieselbe auf.
Ich hab' damals, Gott Lob, empfunden,
So manche schöne, sel'ge Stunden.
Nicht alles — doch nahm manches hin,
Gleichgültigkeit und leichter Sinn.

Nun wuchs ich auf bei Freud und
Schmerz;
Da stahl die Liebe sich ins Herz;
Emilie war mein Ideal. (Emilie Isaak)
Aus der bekannten Mädchen Zahl,
Konnt' ich mir keine andre denken,
Der ich mein Herz hätt' wollen schenken;
Sie war ein liebes Weibchen mir.
(28. Sept. 1871 Gouv. Samara, Rußl.)
Noch heute sag' ich's gerne hier.

Wir waren glücklich, sie und ich,
Obgleich auch Sorge uns umschlich;
Wir hofften stets auf Gott allein,
Daß Er uns würde Beistand sein.
Zwölf Kindlein kamen angesprungen,
Manch Wiegenliedchen ist gesungen.
Doch neun von ihnen ruh'n schon aus,
Dort oben in des Vaters Haus.

Wir haben dann gar oft geweint
Wenn so der Tod, des Lebens Feind,
Uns immer näher, näher kam,
Ein Kindlein aus den Armen nahm.
Besonders eins, des Geist so rege,
Nichts halfen Arzenei und Pflege,
Zehn Jahre alt, da schied es ab,
Es sank ins kühle, stille Grab.

Von drei die uns geblieben sind,
Sieht eine Kind und Kindeskind.
Den Söhnen war manch Tag gar rauh,
Denn beiden starb die erste Frau.
Doch mußte sich nach Gottes Willen,
Ihn'n neues Lebensglück enthüllen;
Sie haben — ihr Haus ist nicht leer,
Ein Häuflein Kinder um sich her.

Mein teures Weibchen wurde krank,
(Gelenkrheumatismus)
Dies machte mir das Herz oft bang;
Wir hofften Bess'rung Jahr um Jahr,
Nichts half, auch sie kam auf die Bahr.
(10. Mai 1897)
Sie wurde nun zu Grab getragen,
Doch Gottes Hand die mich geschlagen,
Hat gnädiglich ,ob ich geirrt,
Mich dennoch stetig recht geführt.

Oft war es trübe um mich her,
Die Vöglein sangen mir nicht mehr,
Da lenkte Gott aus lauter Gnad,
Den Fuß auf einen Segenspfad:
Ließ mich die liebe Agnes finden;
Mit ihr ein neues Glück begründen;
(Agnes Penner, 27. Okt. 1898)
Auch sie ward lieb und teuer mir,
Ich rühm's ihr gerne nach auch hier.

(Fortsetzung folgt.)

# Todesnachricht

**Lebensverzeichnis.**
**Abraham A. Regier.**

Vater Abraham A. Regier wurde geboren den 23. Januar in Rudnerweide, Südrußland. Seine Eltern waren Abr. Regier und Eliabeth, geb. Fröse. Er entschlief im Gössel Hospital, Kansas, den 30. September 1926. Sein Alter war 84 Jahre, 4 Monate, 7 Tage.

Er war alt und lebenssatt. Die letzten 5 Jahre wohnten die lieben Eltern im Gössel Hospital und Altenheim. Im letzten Jahre nahmen seine Kräfte immer mehr ab, so daß er meistens im Bett saß. Nach seinem letzten Mittagessen meinte er, seine Arme seien so schwach und müde. Doch aß er auch noch Abendbrot. Bald darauf klagte er über Unwohlsein, worauf die Mutter die Krankenwärterin rief. Diese merkte sogleich Sterbenszeichen an ihm. Sein Atem wurde langsamer. Er schlief sanft ein, in den Schlaf, dessen Träume und inneres Wesen wir nur ahnen. Im Lied „Was kann es Schönres geben," nach C. J. P. Spitta im 6. und 8. Vers heißt es:

„Und wenn wir müde werden,
So bringt er uns zur Ruh.
Und deckt mit kühler Erden
Die müden Kinder zu. —
Da schlafen wir geborgen
In stiller tiefer Nacht,
Bis er am schönsten Morgen,
Uns ruft: Erwacht! Erwacht!
Was weiter wird geschehen
Das ahnen wir jetzt kaum; —
Es wird uns sein als sehen
Wir alles wie im Traum.

Oft schon sehnte er sich nach Auflösung, um Den zu schauen, an Den er glaubte. Viel und gern las er seine Bibel. Weil er schon viele Jahre schwer hörte, las er um so viel mehr. Schon in seiner Jugend erkannte er seinen Herrn und nahm ihn auf als seinen Erlöser. Er wurde getauft und Glied der Rudnerweider Mennoniten Gemeinde. Seinen Vater verlor er im Jahre 1872 — also vor der Auswanderung nach den U. S. A., 1874. Hier wurde er Mitglied der Hebron Gemeinde bei Buhler. Er siedelte gleich im Herbst 1874 etwa acht Meilen ost von Buhler an. Hier wohnte er bis er sich im Jahre 1880 mit unserer lieben Mutter, Witwe Cornelius Epp, die ihm schon 1908 im Tod voranging, verehelichte, und auf ihre Farm 2½ Meilen süd von Inman zog. Anno 1883 zogen die Eltern auf das alte Heim 8 Meilen ost von Buhler. Mit unserer rechten Mutter durfte er 23 Jahre Freude und Leid teilen.

Er zeugte drei Söhne. Der Erstgeborene starb im zarten Kindesalter. Es überleben ihn zwei Söhne, Abraham und Peter mit ihren Gattinnen und 9 Großkinder, 2 Stiefsöhne, Johann C. und Cornelius C Epp mit ihren Gattinnen, 3 Stieftöchter, Frau Gerhard Neufeld, Frau Franz Dyck, Frau Johann Fröse mit ihren Gatten Kindern und Großkinder. Die liebe greise Mutter, welche er 1910 heiratete und mit welcher er 16 Jahre gemeinsam gepilgert wird den Verlust am schwersten fühlen. Doch ihr Erlöser lebt. Er wird auch sie bald in seine ewigen Hütten aufnehmen, wie sie es wünscht. Sie war früher Witwe Görzen.

Er hatte 5 Brüder und 4 Schwestern, wovon ein Bruder und zwei Schwestern ihm im Tode vorangingen. Die Brüder Franz, Jakob, Peter und Cornelius A. Regier, die Schwestern Witwe Johann Fast, Witwe Rev. A. M. Martens und die Schwägerin Witwe Johann Regier, trauern an seinem Sarge.

Die Begräbnisfeier war Sonntag nachmittag, den 3. Oktober in der Hebron Kirche. Wetter und Wege waren recht unpassend. Es regnete. Doch erschienen noch recht viele Trauergäste. Rev Abraham Ratzlaff, alter Freund und Nachbar, sprach Worte des Trostes und der Ermahnung an seinem Sarge. „Bestelle dein Haus denn du mußt sterben und nicht länger lebendig bleiben," sprach Gott zu Hiskia. Der Alte muß sterben, der Junge kann sterben. Es ist doch so sehr wichtig, daß man das Haus, die ganze Wirtschaft in unserer Verwaltung in bester Ordnung bringt, unser Verhältnis zu Gott ins reine — in die schönste Verbindung bringt. Wie schön ist's doch wenn so ein alter und bewährter Freund eines alten Freundes darf Worte der Erquickung reden am Sarge eines alten Pilgers. Ist doch die Erfahrung, wohl nicht der einzige doch aber der beste Lehrmeister. Unwillkürlich erinnerte man sich an das Leichenbegängnis des vor einem Jahre verstorbenen Bruders Johann Regier, wo Rev. Abr. Ratzlaff auch die Leichenrede hielt in so feierlicher, eindrucksvoller Weise.

Johann Buhler leitete die Feier. Die Versammlung sang etliche Lieder. Großkinder sangen etliche passende Lieder in der Kirche und am Grabe. Er, der da war, ist nicht länger einer von uns; er lebt nur noch in der Erinnerung. Sein Andenken bleibe im Segen. .

Die trauernde Witwe und Mutter, Kinder, Großkinder und Urgroßkinder, Brüder, Schwestern und Freunde.

Laut Bitte aus — Herold.

---

**Hillsboro, Kans.** 23. September 1926.

Sonnabend den 11. Sept. ½1 Uhr nachmittag, starb Tante Franz Gossen, an Wassersucht, ernstlich krank einen Monat. — Sie starb im Glauben an ihren Erlöser.

Mittwoch, den 15., war ihr Begräbnis in der Alexanderwohl Kirche, Uhr 2 nachmittag. Als der Sarg herein gebracht wurde, wurde sanft die Melodie gespielt: Kommt Brüder steht nicht stille. Dann sang die Versammlung Lied 538 Komm Sterblicher, betrachte mich. Dann Gebet von Pr. C. C. Wedel u machte dann die Einleitung mit 1. Cor. 15, 55—58. Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel, Hölle wo ist dein Sieg? Er sagte: Die auf Erden wallen, sind sterblich und vom Staube. Jeder Tag stelle uns die schmerzliche Wahrnehmung. Der Zeiger unseres Lebens rückt immer näher und so war auch diese Schwester dem Ziele immer näher gekommen und ihre Zeit war nun abgelaufen. Aber wenn wir uns an Jesu halten, dann hat der Tod seine Schrecken verloren und der Tod ist verschlungen in den Sieg! Das Sterben ist immer ein Kampf, ein schweres Ringen. Wenn Ihr Kinder, den Gang eurer Mutter beobachtet habt, dann habt ihr Sterben gelernt. Der Tod selbst ist ein Schmerz. Und beim Hinscheiden nimmt auch die Seele teil. Jesus selbst sagt: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. — Der Ungläubige hat nichts, woran er sich hält, wenn's zum Sterben geht. Der Tod ist zu allen Menschen hindurchgedrungen. Wer in der Stunde des Todes nicht Vergebung hat, für den steht's traurig! Aber wer sich an den Ueberwinder des Todes hält, der kann sagen: Tod, wo ist dein Stachel? Gottes Sohn ist zu uns herniedergekommen, und hat uns eine ewige Erlösung gebracht, und wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet. Christus hat den Schlüssel der Hölle und des Todes. Eine vollkommene ewige Seligkeit hat er für uns erworben. Alle, die in Christo entschlafen, werden dort vereinigt. Und unser Herz ruft aus im Glauben: Ach, wär' ich doch schon droben! Und das Sterben in Christo, macht allem Leiden ein Ende. Darum laßt uns fest halten an dem teuren Worte Gottes. Darauf sang ein Chor Komm doch zur Quelle des Lebens.

Aelt. P. H. Unruh hielt die Leichenrede. Er las Ev.. Johannes 11. Er sagte: Dies Wort redete für sich selber, und viel besser, als wir Menschen etwas darüber sagen könnten. Wir finden hier, daß Jesus nicht gleich kam. Denn er sagte zu seinen Jüngern: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes. Jesus zögerte hier mit Absicht, daß die Ehre Gottes sollte herauskommen. Not lehrt beten. Und darum ließen auch die Schwestern des Lazarus den Herrn Jesu rufen. Ihr lieben Kinder, werdet doch am Krankenbett eurer Mutter gebetet haben, ob der Herr sie Euch noch lassen wollte . Oft zögert der Heiland mit der Erhörung unserer Bitte. Und das Zögern bei der Not seiner Kinder, hat seine Absicht, daß sein Name verherrlicht wird. Hier hat er die Ehre Gottes in viel größerem Maß geoffenbart, als es sonst geschehen wäre. Denkt, Ihr lieben Kinder an die Worte Eurer lieben Mutter, als sie sagte: Der Weg ist enge — aber ganz licht! Er hat ihr nicht das Leben erhalten, aber er hat Euch die Herrlichkeit Gottes offenbart. Als Jesus an Lazarus Grab stand und sahe sie weinen, gingen Ihm die Augen über. Er hatte hier Tränen des Mitleids und des Jammers über uns Menschen. Hier am Grabe hob er seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Er bezeugt hier, daß Oben alles bestimmt war, und Er mit dem Vater eins war. Kinder Gottes haben nichts zu fürchten, denn Oben ist alles für uns bestimmt, durch Jesu Fürbitte. Denn auch Eure Mutter hat es bezeugt: Nur in Jesu — und nur aus Gnaden! Der Herr handelt mit seinem Eigentum nach seinem Willen. Hier ruft er in eine Gruft hinein, wo schon die Verwesung eingetreten war, nach menschlichem Dafürhalten. Aber auf seinen Ruf kam Lazarus heraus. Die Herrlichkeit des Herrn wird bei der Auferstehung offenbar werden.

Darauf sang wieder der Chor. Dann las Aelt. Unruh das Lebensverzeichnis. Alt geworden 71 Jahre, 1 Monat und 10 Tage. Gebet von Aelt. Unruh und Schlußlied 534 Es ist vollbracht. Dann folgte die Besichtigung. Währenddem sang die Versammlung: Dort über jenem Sternenmeer. Darauf gings dem Friedhof zu.

Dort rinnt keine Träne, dort wird es
nie Nacht,
Dort leuchten die Sterne in all ihrer Pracht,
Doch was da vor Allem mein Auge entzückt,
Ist, daß es da ewig den Herrn erblickt.
Leb' wohl denn du Erde, ich bin nur ein Gast,
Behalt deine Freuden, behalt deine Last
Doch nicht zu vergleichen den himmlischen Höh'n.

Helena Warkentin.

---

**Rupert, Idaho,** 11. Sept. 1926.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, meine liebe Gattin durch den Tod von meiner Seite heim in das himmlische Reich zu nehmen. Sie hatte schon viele Jahre Schmerzen in ihren Beinen und zuletzt noch in allen ihren Gliedern und so wurden wir uns einig, auch einmal in dem Lava Hot Spring Wasser zu baden. Es hat ja so vielen Menschen geholfen und so hofften wir auch in diesem Falle. Wir hatten schon mehrere Doktoren gehabt. Sie konnten ihr nicht helfen, auch verschiedene Sorten Medizin schienen nicht zu helfen. So fuhren wir den 17. Mai 1926 ab nach Lava Hot Spring, Idaho. Sie hat sich dort 34 mal in dem Wasser gebadet. Es wollte aber nicht helfen, also fuhren wir wieder heim. Sie wurde sehr müde nach dem Baden. Der Arzt sagt zu ihr, sie solle sich sehr vorsehen für zu kalt werden, wenn wir heim fahren würden, denn sie könnte sonst Lungenkrankheit bekommen. — Sonntag den 13. Juni nachmittag fuhren wir eine kranke Schwester besuchen, es war auch schönes Wetter, aber abends als wir heim fuhren, kam ein kalter Sturm. Sie hatte nicht genug warme Kleider mitgenommen ,und so erkältete sie sich, und wurde schon Montag den 14. Juni krank. Die Nacht von Montag auf Dienstag war sie schon sehr krank, Dienstag morgen holten wir den Doktor. Er meinte, es war noch nicht Lungenentzündung, und gab mir noch gute Hoffnung. Aber meine liebe Gattin sagte zu mir, daß sie diesmal sterben würde. Ich sollte nicht beten, daß sie wieder gesund werden sollte, denn sie wolle sterben. Dann fragte ich sie: Willst du mich verlassen? Ja, sagte sie, es ist besser für mich und auch für dich. Gesund werde ich doch nicht mehr, und wenn ich so verkrüppele, wie der Mann dort in Lava Hot Spring, war, dann bin ich zu schwer mit meinen 266 Pfund, du kannst mich nicht alle Tage heben und weiter tragen.— Darum laß mich heim gehen. Dann fragte ich sie, ob sie bereit sei, heim zu gehen. Ja, sagte sie zu mir, ich bin ganz bereit heim zu gehen, in mein himmlisches Heim, das Jesus uns zubereitet, und du wirst auch bald nachkommen. Dort wird kein Scheiden mehr sein.

Meine liebe Gattin war 10 Tage sehr hart krank. Sie starb Mittwoch den 23. Juni, 6 Uhr 55 Minuten abends. Sie wurde einbalsamiert und Sonntag nachmittag den 27. Juni in der Congrieser Kirche wurden die Leichenreden gehalten von Bruder Abraham Heinrichs und Bruder Johann Töws von Aberdeen Ida. Es waren viele Teilnehmer dort in der Kirche.

Meine liebe Gattin wurde auf dem Kirchhof, zwei Meilen von Paul, Idaho, beerdigt, wo sie jetzt ruht bis Jesus

kommt und alle Heiligen auferstehen werden, und die wir hier wartend dastehen, verwandelt werden, und alle zugleich mit Jesus in das himmlische Reich eingehen werden.

Meine liebe Gattin ist eine geborene Margaretha Penner, geboren in Süd-Rußland, Dorf Schordau, Molotschnaer Kolonie, auferzogen im Dorfe Steinfeld. Sie hat von ihrem betrübten Gatten Abschied genommen auf ein Wiedersehen dort im himmlischen Reich, wo kein Scheiden mehr sein wird. Das Scheiden tut sehr weh. Aber das Wiedersehen wird eine große Freude sein.

Meine liebe Gattin hinterläßt 2 Söhne und 6 Töchter, 5 Schwiegersöhne und eine Schwiegertochter. Ein Sohn ist ihr im Tode vorangegangen. Großmutter ist sie geworden über 32 Kinder, zwei Großsöhne sind ihr im Tode vorangegangen. Urgroßmutter wurde sie über 4 Kinder. Im Ehestand mit mir gelebt 48 Jahre, 8 Monate, 15 Tage. Alt geworden 69 Jahre, 6 Monate, 9 Tage.

Der trauernde Gatte C. M. Goossen.

**Arnaud Man. Okt. 1926.**

„Alles Fleisch ist Gras und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde." Jes. 40,6.

Am 16. Oktober starb nach längerem, schwerem Leiden die Frau des Cornelius Fast auf der Lymanfarm (früher Tiegenhagen, Rußland) und wurde am 19. Oktober nachmittag von der Arnauder Kirche aus auf dem Friedhofe daneben beerdigt.

In der letzten Nacht litt sie hart an Atemnot. Es war ein heftiges Ringen unter Schmerzen in Wachen und Beten. Die Kinder sangen ihr noch das Lied: „Jesus, Heiland meiner Seele, laß an deine Brust mich fliehn." Vielleicht ahnte sie nicht, daß ihre Erlösungsstunde schon um 9 Uhr morgens schlagen würde.

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Ihr Alter war 61 Jahre, 11 Monate und 29 Tage.

Es war der Verstorbenen vergönnt fast 39 Jahre die Lebensgefährten ihres Mannes zu sein. Sie wurde Mutter von 12 Kindern und 18 Großkindern. Von den 10 noch lebenden Kindern saßen 5 am Sarge, die andern sind noch in Rußland.

Ists doch ein bitterer Schmerz, wenn einer trauten Familie, das für Mann und Kinder schlagende Mutterherz im Tode erkaltet. Dann kommts jedem zum Bewußtsein, was die Abgeschiedene ihm gewesen. Dann wird der Verlust beklagt, und die Trauernden können sich der Tränen nicht erwehren. Nur einmal im Leben beweint man seine Mutter.

(Nordwesten möchte kopieren.)

# Wanderungen

**Zur Veröffentlichung.**
**Warnung.**

Es wird uns berichtet, daß Peter E. Bergen, von Rush Lake, Sask. bei seinem Umtrieben unter den Immigranten vorgibt, daß die Board hinter ihm stehe. Diesem gegenüber sei erklärt, daß wir nie mit Bergen gemeinschaftliche Sache gemacht haben und auch nie machen werden. Wer Bergen ist, ersehe man aus Folgendem:

Unter Vorspiegelungen, daß er sie heiraten werde, lockte er eine Witwe von Deutschland nach Canada. Er lebte mit dieser Frau in Quebec wohl einige Tage. Als diese Witwe erfuhr, daß Bergen verheiratet sei, verließ sie ihn. Wir haben mit der Immigrationsbehörde wegen all dieser Sachen sehr unangenehme Korrespondenzen gehabt, also bitte, laßt Euch warnen!

David Toews,
Vorsitzer
Can. Menn. Board of Col.

**Eine Bitte.**

Der Board fehlen die **gegenwärtigen** Adressen den in unten stehender Liste verzeichneten Immigranten. Ihr ist bekannt, wo diese Personen bei ihrer Ankunft ausstiegen, wo sie sich aber gegenwärtig aufhalten, war trotz aller Bemühungen bisher nicht zu ermitteln. Diese Immigranten werden daher hiermit ersucht, ihre gegenwärtigen Adressen der Board ehestens einzusenden.

In der Voraussetzung, daß vielleicht manche von den betreffenden Immigranten diesen Aufruf nicht lesen werden, bittet die Board alle diejenigen Immigranten, welche den gegenwärtigen Aufenthaltsort einer oder mehrer der hier genannten Personen kennen, solchen gefl. der Board mitzuteilen.

Absteigeort **Rosthern, Sask. 1923:** Braun, Gerhard Gerhard, Dyck, Franz Heinrich, Wiebe, Peter Peter, Rempel, Gerhard Jakob, Dyck, Peter Peter, Janzen Heinrich, Ewert, Gerhard Wilhelm, Friesen, Abram Dietrich; **1924:** Reimer, Heinrich Jakob, Derksen, Peter Gerhard, Warkentin, Johann, Neufeld, Johann Gerh.

**Steinbach, Man. 1923:**

Fröse, Peter Heinrich, Klassen, Heinrich, Schröder, Johann;

**Herbert, Sask. 1923:**

Rempel, Jakob Peter, Riediger, Jakob Heinrich, Klassen, Johann Johann, Braun, David, Kehler, Sara; **1924:** Driediger, Johann Joh., Born, Justina Heinrich, Fast, Isaak Isaak;

**Altona Man., 1923:**

Schellenberg, Gerhard B., Penner, Kornelius Franz; **1924:** Quiring, D. A. Schröder, Alexander, Thießen, Nikolai J., Janzen, Peter, Wiens, Johann Joh.;

**Winkler, Man. 1923:**

Klassen, Abram David, Wiebe, David Ph.; **1924:** Friesen, Kornelius G., Janzen, Heinrich Abram, Kröker, Maria;

**1923:**

Ketler, Franz, Swalwell, Alberta;,
Plener, Heinrich, Alberta.
Unrau Kornelius, Gretna Man.

**Waterloo, Ont. 1924:**

Braun, Dietrich H., Friesen, Johann K., Driedger, Anna L., Thießen, Gerh. Gerh., Töws, Helena P.;

**Winkler, Man. 1924:**

Sawatzky, Joh. W., Friesen, W-we Kat., Hamm, Peter Korn., Lohrenz, Wilh. Pet.;

**1924:**

Janzen, Korn. Pet., Harris, Sask.
Friesen, Jakob Joh., Manitoba.
Hübert, Heinrich Korn. McTavisch, Man.
Heinrichs, Gerhard ,Morden, Man.

Rosthern, 19. Okt. 1926.

Can. Menn. Board of Col.

# Wanderungen

**Immigranten nach Canada.**

Töws Aaron A. 42 Jahre alt, Frau Agnes, 39, Kinder: Maria 15, Johann 14, Nicolai 12; Agnes 16, zurückgeblieben in Southampton; von Alexanderkrone nach Dalmeny.

Goossen Katharina 24, zurückgeblieben in Southampton.

Wiebe Joh. J. 43, Frau Katharina 39, Kinder: ? 17, Agatha 15, Johann 13, Helena 11, Penner Franz Fr. 13, Penner Maria 11, von Blumengart, Alexandrowsk nach Herbert.

Fast Katharina 53 , Söhne: Abram 18, Jacob 17. von Alexanderkrone nach Dalmeny.

Regehr Jacob Isaac 41, Gertrude 4, von Orenburg nach Winkler.

Penner Peter F. 43, Frau Katharina 40, Kinder: Sara 17, Peter 15, Helene 12, Heinrich 7, Katharina 7, Cornelius 4, Anna 18 M. von Friedensruh nach Namaka.

Dick Franz Pet. 28, Peter 4, Anna 2, Frau Anna 28, Maria 1, Maria 40, Margaretha 38 zurückgeblieben in Southampton; von Georgstal nach Duff.

Janzen Heinrich 18, Abram 7, nach Duff.

Löwen Jac. A. 37, Frau Anna 41, Kinder: Anna 21, Katharina 17, Cornelius 15, Elisabeth 2, Sara 1 M. von Olgafeld, Alexandrowsk nach Winkler.

Pätkau Tine, 38, Maria 30, Neta 17, nach Winnipeg.

Ewert Joh. G. 36, Frau Emma 30, von Kukuk, Deutschland nach Rosthern.

Von Riesen Kurt, 24, Neufeld Otto 24, Driedger Willie 22 Peters Willie 24, Schmidt Herman 20, Krahn Jacob J. 21, von Danzig Deutschland, nach Rosthern.

Isaac Johann P. 26, Frau Katharina 24, Kinder: Ernst 4, Heinrich 3, Ilse 8 M., von Omsk, Sibirien nach Winnipeg.

Görtzen Johann H. 30, Frau Aganetha 27, Tochter Maria 2, von Omsk, Sibirien nach Winnipeg.

**Juni 1926.**

Epp David D. 34, Frau Aganetha 30, Kinder: Alexander 4, Johann 2, Jadwiga 4 M., von Alexandrowka nach Gretna

Dyck Anna J. 38, Kinder: Johann 16, Anna 14, Victor 10 ,von Rosenthal nach Morden.

Neufeld Gerh. G. 47, Frau Margareta 44, Kinder: Abram 21, Jacob 18, Margaretha 16, Isaac 14, Heinrich 9, Agatha 7, Katharina 4, von Nowachopjorsk nach Gretna.

Neufeld Gerh. G. 23, Frau Maria 23, Tochter Helena 1, von Nowachopjorsk nach Gretna.

Enns Jacob D. 21, von Fischau nach Gretna.

Penner Martin, Corn. 22, von Petrowka nach Gretna.

Bergen Jacob J. 22, von Petrowka nach Gretna.

Schmidt Nicolai N. 38, Frau Maria 38, Sohn Nicolai 6 M. von Usarowka nach Rosthern.

Kröger Gerhard J. 52, Frau Maria 52, Kinder: Katharina 9, Peter 20, von Prangenau nach Coaldale, Alta.

Dück Gerh. G. 40, Frau Lisa 40, Kinder: Walter 15, Gerhard 12, Maria 10, Louise 8, Frieda 4, Peter 2 nach Waterloo, Ont.

Dück Franz G. 36, Frau Anna 36, Kinder: Irene 6 Wanda 4, Schwester Maria 30, Kornelsen Hans adopt. 14, nach Waterloo, Ont.

Dück Jacob Gerh. 45, Frau Katharina 42, Kinder: Gerhard 16, Rudolf 15, Aganetha 13, Lena 10, Victor 8, Heinrich 5 nach Waterloo, Ont.

Reimer Heinr. W. 16, nach Waterloo, Ont.

Penner Nicolai N. 21, nach Waterloo, Ont.

Fröse Aron P. 31, Frau Katharina 30, Kinder: Anna 2, Johann 1, von Usarowka nach Rosthern.

Peters Cornelius F. 22, von Petrowka nach Rosthern.

Dück Abram Bernhard 50, Frau Anna 49, Kinder: Helene 22, Katharina 20, David 17, Bernhard 15, Maria 10, von Usarowka nach Winnipeg.

Dück Bernhard B. 46, Frau Anna 43, Tochter Anna 14, von Usarowka nach Winnipeg.

Dück Peter Bernh. 43, Frau Helena 43, Peters Justina J. 35, von Usarowka nach Winnipeg.

Langemann Peter P. 35, Frau Agatha 28, Kinder: Peter 5, Anna 4, Frieda 2, von Gnadenthal nach Brandon.

Sudermann Pet. .P. 23, Frau Sara 23, Tochter Helena 1, von Petrowka nach Culross, Man.

Enns Cornelius J. 60, Frau Anna 60, von Nicitowka nach Meadows, Man.

Both Margaretha J. Witwe, 61, Tochter Elisabeth 15, von Tiege nach Woodrow, Sask.

Lehn Gerhard G. 45, Frau Sara 40, Kinder: Tina 19, Helena 16, Sara 14, Cornelia 5, Neustätter Heinrich H. 15, von Nicitowka nach Hanley, Sask.

Pankratz Peter A. 30, Frau Helena 27, Kinder: Johann 5, Andreas 2 von Nowachopjorsk nach Milden, Sask.

Siemens Jacob J. 17, nach Milden.

Steingart Lisa H. 12, von Orloff nach Winnipeg.

Görtzen Margaretha 27, von Gnadenthal nach Culross.

Pauls Heinrich J. 20, von Melitopel nach Speers, Sask.

Goossen Catharine F. 24, von Friedensruh nach Dalmeny.

Kasper H. Heinrich 23, Frau Sara 21, Kinder: Sara 2, Elistbeth 9 M. nach Winnipeg.

Fröse Peter P. 18, nach Hanley, Sask.

Enns Helena 33, Sohn Cornelius 5 M., nach Plum Coulee.

Dörksen Isaac P., mit Frau und 3 Kindern, nach Drake, Sask.

**Juli 1926.**

Janzen Peter D. 47, Frau Katharina 43, Kinder: Peter 19, David 13, Maria 5, Wiebe Katharina 72, nach Dalmeny.

Willms Peter Jacob 46, Frau Katharina 45, Kinder: Johann 21, Frau Helena 21, Peter 20, Heinrich 18, Jacob 17, Margaretha 14, Cornelius 12, Daniel 11, Anna 9, Abram 5, nach Dalmeny.

Bolds Johann J. 49, Frau Agatha 44, Kinder: Johann 18, Agatha 16, Heinrich 15, Abram 12, Cornelius 8, nach Dalmeny.

Braun Gerhard G. 20, Frau Elisabeth 20, nach Dalmeny.

Dück Cornelius J. 41, Frau Anna 35, Kinder: Abram 15, Erna 11, Katharina 7, Peter 5,, Heinrich 3, Anna 2, Penner Helene (adopt.) 16, nach Kenaston, Sask

Dück Nicolai Jac. 32, Frau Helena 32, Kinder: Katharina 6, Peter 4, Jacob 2, Helene 6 M., nach Kenaston, Sask., Kanminsky Jacob, 14, (adopt.) zurückgeblieben in Southampton.

Schellenberg Abram J. 51, Frau Anna 35, Kinder: Agatha 12, Anna 11 Cornelius 6, Margaretha 4, Abram 1, Maria 39, nach Rosthern.

Warkentin Agatha (Witwe) 44, Sohn Jacob 16, nach Rosthern, Sask.

Hamm Wilhelm W. 29, Frau Elisabeth 28, Mutter Anna 64, nach Milden, Sask.

Töws Corn. D. 26, Frau Anna 25, nach Morden Man.

Matthies, Dietrich B. 27, Frau Anna 22, nach Plum Coulee.

Kornelsen Peter P. 42, Frau Katharina 37, Kinder: Katharina 13, Elisabeth 11, Peter 7, Johann 4, nach Blumenhof, Sask.

Klassen Gerh. J. 51, Frau Margarethe 41, Kinder Margarethe 21, Elisabeth 19, Maria 15, Gerhard 12, Görtzen Paul (adopt.) 15, Olga 14, Elisabeth 12, Johann 9, nach Fannystelle.

Astachow Nicita Igna, 33, Frau Katharina 32, nach Domain, Man.

Von Riesen Gustav A. 49, Frau Katharina 40, Elisabeth 29, Sigurd 17, Johann 10, nach Rosthern.

Friesen Peter P. 34, Frau Maria 26, nach Hochstadt, Man.

Martens Abram F. 67, Frau Anna 52, Kinder: Helene 19, Katharina 17, Agnes 12, nach Dalmeny, Sask.

Willms Gerhard F. 32, zurückgeblieben in Southampton, Frau Maria 29, Kinder: Maria 4, Helena 2, nach Dalmeny.

# Erzählung

## Der kleine Werner.

E. de Pressense.

(Fortsetzung.)

„Hier ist doch kein Menschenfresser," erwiderte Werner ganz ernst, „Tante Agnes sieht doch nicht aus wie ein Menschenfresser."

„Tante Agnes! Ist das die blonde Dame?" fragte Tiny. „O nein, die sieht nicht aus wie ein Menschenfresser; aber die alte Köchin, die ist wohl sehr böse, nicht wahr?"

„Marie? O nein, die ist sehr lieb, sie hat mir eine große Schnitte mit Gelee gegeben."

„Nun gut, das macht nichts, wir bilden uns ein, dort wären Menschenfresser; das ist doch zu schön, wenn man ein wenig Furcht hat."

„O nein, ich fürchte mich nicht gern."

„Aber wir spielen doch nur so; du weißt ja, daß es keine wirklichen Menschenfresser gibt."

Werner war nicht ganz sicher, darum antwortete er nichts. Bald fing Tiny wieder an: „Wir bilden uns einfach ein, dort wären Menschenfresser. Jeden Tag machen wir das Loch ein wenig größer, und bald werden wir ganz zusammenkommen. O, das wird fein werden!" Sie jauchzte vor hellem Uebermut.

Als Werner immer noch nichts sagte, griff sie in die Tasche und sagte: „Ich werde dir etwas Schönes schenken." Dann zog sie einen roten Apfel hervor und reichte ihn Werner.

„Den willst du mir schenken?" fragte Werner ganz gerührt von ihrem Großmut. Ach, wie gerne hätte er ihr etwas wiedergegeben; da er aber gar nichts hatte, wurde er ganz traurig.

„Mama hat mich gerufen," sagte die Kleine plötzlich, „ich muß gleich gehen, werde aber wiederkommen. Hörst du, wenn ich wieder im Garten bin, werde ich pfeifen ; dann kommst du an unser kleines Fensterchen. Und wenn du allein im Garten bist, mußt du auch pfeifen, dann komme ich, hörst du?"

„Ich kann nicht pfeifen," berichtete Werner tiefbetrübt.

„Was, du bist ein Knabe und kannst nicht pfeifen? Alle Knaben müssen pfeifen können. Wenn du es aber nicht kannst, dann werde ich dich rufen. Aber jetzt muß ich schnell gehen, da Mama es nicht liebt, wenn sie lange auf mich warten muß. Erzähle aber niemand etwas hörst du?" Damit war die Kleine verschwunden. Werner hörte noch, wie sie durch den Garten dem Hause zurannte. Ganz hingenommen war er von seinem Abenteuer.

Tiny, diese fröhliche Tiny mit ihrer hellen Stimme, den blitzenden Augen und der übersprudelnden Lebenslust war gewiß das kleine Mädchen, das er heute morgen im roten Kleide am Gartentor vorbeihüpfen sah. Es war auch dieselbe, die neulich in so vergnügter Weise: „Papa, o Papa, lieber Papa, du mußt mich viel küssen, Papa, recht dick, sehr, sehr viel!" gerufen hatte, Worte, die Werner noch immer nicht vergessen konnte. Während er in Gedanken versunken dastand, über das Erlebte nachdachte und den schönen Apfel betrachtete, kam Tante Agnes, um zu sehen, was er mache. Jetzt erinnerte er sich, daß Tiny ihm verboten habe, etwas zu erzählen, und wollte seinen schönen Apfel schnell verstecken. Tante Agnes hatte ihn jedoch schon bemerkt und fragte: „Woher hast du den?"

Sie war nicht wenig überrascht, als Werner ihr erwiderte: „Ich weiß es nicht!" Es war gewiß unrecht zu lügen; aber war es nicht auch ein Unrecht, Tiny, nicht zu gehorchen? Werner war ganz unglücklich.

„Hat ihn Marie dir gegeben?" forschte Agnes.

„Nein."

„Aber wer denn sonst? Sage es mir doch."

„Niemand."

„Wie, niemand? Dann hast du ihn gefunden!"

„Nein."

„Nun, dann muß ihn dir doch irgend jemand gegeben haben!"

„Nein," schluchzte Werner nun herzbrechend.

„Aber Werner, mein Liebling," sagte Agnes und betrachtete ihn ganz verwirrt, „warum willst du es mir nicht sagen? Du hast doch nichts Böses getan?"

„O nein," weinte Werner laut und versteckte sich in den Rockfalten seiner Tante, „sie will nicht ,daß ich es sage!"

„Wer sie?" fragte Agnes immer mehr bestürzt.

Wohl schluchzte Werner: „Tiny!" aber wie sollte er erklären, wer sie war, ohne die ganze Geschichte zu erzählen! Noch hörte er die befehlerische Stimme seiner neuen Freundin: „Du sollst aber niemand etwas asgen, hörst du?"

Er neigte seinen Kopf und sagte nichts mehr. Agnes betrachtete ihn ganz befremdet. Sie kannte ihn noch nicht genug und wußte auch nicht, ob er fähig sei, etwas zu nehmen, was ihm nicht gehörte. Doch das schien ihr unmöglich. Als sie jetzt wieder in das ehrliche Gesicht Werners sah, bemerkte sie einen Zug der Verlegenheit. Was mochte nur während seines Alleinseins im Garten vorgefallen sein? Während sie noch darüber nachdachte, hörte sie in der ersten Etage jemand ans Fenster klopfen. Agnes sah hinauf und bemerkte, daß ihre Mutter am Fenster stand und ihr ein Zeichen gab ,hinaufzukommen. Zwar war es ein wenig gegen ihren Willen, in die Wohnung zu gehen, ehe die Sache mit Werner aufgeklärt war. Im gleichen Augenblick erschien Marie mit ihrer weißen Haube und den wollenen Schal über die Brust gekreuzt, vor der Tür. Sie war gerade dabei, ihren Sonntagsausgang zu machen.

„Ach, welch schöner Apfel," sagte sie, auf Werners Hand deutend, „noch schöner ist er anzusehen als ihn zu essen; wo mag er ihn gefunden haben, denn wir haben doch solche Aepfel gar nicht im Garten!"

„Also hast du ihm denselben nicht gegeben?" sagte Fräulein Agnes.

„Natürlich nicht, wo sollte ich ihn her haben!"

„Ich verstehen den Jungen nicht; er will durchaus nicht sagen, wo er ihn her hat."

„Werner, antworte mir jetzt, ist jemand in den Garten gekommen, während du allein warst?"

„Nein," sagte verschüchtert der Knabe.

„Bist du denn aus dem Garten gegangen?"

„Nein," erwiderte er schon sicherer, weil er diesmal gewiß die Wahrheit sagte.

Es ist einfach nicht zu verstehen", sagte Fräulein Agnes.

„Lassen Sie ihn ein wenig mit mir spazierengehen," bat Marie und meinte, sie würde bei dieser Geilegenheit schon die Wahrheit aus ihm herausbekommen. Fräulein Agnes überließ ihn nun Marie, die den Kleinen bei der Hand faßte und mitnahm.

„Was hast du mit dem Jungen gemacht?" fragte Frau Walbert, als ihre Tochter eintrat. „Ich hatte dich gerufen, weil ich fürchtete, er könne sich im Garten erkälten."

„O, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie schön es draußen ist; es ist wirklich schade, daß du nicht hinausgegangen bist. Werner ist noch ein wenig mit Marie spazierengegangen."

„Das ist recht unbesonnen von dir. Marie wird vor 10 Uhr abends nicht zurückkommen, und das liebe Kind wird sich dann ganz sicher erkälten."

„O nein, Mama, das ist nicht zu befürchten, da Werner einen warmen Mantel anhat. Ich befürchtete ,daß er dich durch seine Unruhe aufregen könnte."

„Zu dieser Befürchtung war keine Veranlassung. Es gibt ja Kinder, die keine fünf Minuten stillsitzen können; doch trifft dis auf Werner nicht zu; er wendet selbst seine Blätter im Bilderburch so leise um, daß man es kaum hört. Er ist wirklich ein Ausnahmekind."

Fräulein Agnes setzte sich still ans Fenster. Es war ja Sonntag, und dieser Tag wurde in der Lilienvilla heilig gehalten; nicht einmal eine Nadel nahm sie in die Hand. Sie dachte über Werner und sein fremdes Benehmen nach, wollte jedoch ihrer Mutter nichts davon sagen, weil sie eine Aufregung befürchtete.

Es war wirklich schon dunkel, als es klingelte und Fräulein Agnes zwei dunkle Gestalten, eine große und kleine, vor der Tür bemerkte. Sie ahnte, daß es die beiden Hausgenossen sein würden. Marie erkannte sie bald an der weißen Haube und an dem großen, weißen Schal. Sie ging hinunter, um das Kind heraufzuholen. Auf den fragenden Blick, den sie Marie zuwarf, erwiderte diese mit Kopfschütteln: „Er hat auch mir nichts gesagt; er ist ein kleiner Sonderling, und es ist gewiß nicht schön, daß er dir soviel Kummer macht." Fräulein Agnes nahm Werner und ging mit ihm hinauf. Marie brachte eine kleine Lampe und stellte sie auf den kleinen Tisch vor welchem Werner saß. Dieser nahm wieder sein Bilderbuch und fing an, darin zu blättern. Diesmal fand er jedoch keinen Gefallen daran. Man merkte ihm ab, daß er in Gedanken versunken über etwas nachdachte. Ach, wie unglücklich und schuldbewußt fühlte er sich! Aber konnte er anders handeln, da Tiny ihm streng verboten hatte, etwas zu sagen? Warum aber hatte ihm Tiny verboten, davon zu reden? Er konnte sich keine Antwort geben. Endlich erwachte er aus seinem Grübeln durch ein Wort seiner Großmutter. "Still wie eine Maus", sagte diese, „er ist wirklich ein Ausnahmekind." Werner verstand wohl, daß man von ihm sprach; das letzte Wort hatte er jedoch nicht begriffen. „Au—nahmekind? Was ist ein Au—nahmekind? Sollte es ein Tadel sein?" Schon wollte er seine Tante fragen, fand aber den Mut nicht dazu. Erst als man ihn in Fräulein Agnes' Zimmer auf dem Diwan schlafen legte und Marie die Fensterläden zumachte, fragte er: „Was ist ein Au—nahmekind?"

Marie blieb stehen, stellte die Kerze auf den Ofen und sagte: „Au—nahmekind?" Wer hat denn das gesagt?"

„Die Großmama."

„Nun, vielleicht ist ein Au—nahmekind ein Kind, das nicht sagen will, wonach es gefragt wird. Jedenfalls bedeutet es nichts Gutes." Diese letzten Worte betonte Marie mit ernster Stimme, und sie drangen Werner tief ins Herz. Tiefbetrübt kroch dieser unter seine Decke, wo ihn Tante Agnes nach einer Stunde in Tränen schwimmend fand.

Wie sie es früher getan, so kniete sie auch jetzt an seinem Bette nieder und streichelte ihn. „Was fehlt dir?" fragte sie teilnehmnd, als sie ihn schluchzen hörte. Werner kroch aber um so mehr unter seine Decke, um sein tränenüberströmtes Angesicht nicht zu zeigen. Agnes aber sagte mit ernster Stimme: „Weißt du auch, daß Gott alles weiß und Er auch dein Angesicht unter der Decke sieht? Gott hat alles gesehen, was du gemacht hast, Er weiß auch, woher du den Apfel hast." Zu ihrem großen Erstaunen kroch jetzt Werner unter seiner Decke hervor, sah sie mit großen Augen an und sagte: „Nun, wenn Gott alles gesehen hat und alles weiß, dann mußt du Ihn fragen; ich darf es dir nicht sagen."

Agnes konnte nicht verstehen, warum er sein Herz nicht erleichtern wollte. Da sie aber sah, daß sie nichts erreichte, drückte sie den Kleinen in ihre Arme, küßte ihn und sagte: „Gute Nach, mein Liebling, schlaf süß! Gott vergebe dir und segne dich! Morgen wirst du mir gewiß alles sagen, nicht wahr?"

### XII.

### Auf dem Milchwagen.

Am Montagmorgen erwachte Werner so spät, daß er kaum noch frühstücken konnte, wenn er zur rechten Zeit in der Pension sein wollte. Heute war es nicht der Esel des Hans-Jürgen, der ihn dahin bringen sollte, sondern ein weniger vornehmes Gefährt. Der Milchbauer hatte sich nämlich erboten, Werner und Marie auf dem Milchwagen in die Stadt mitzunehmen. Er legte ein großes Brett über die Milchkannen, und Werner und Marie setzten sich darauf. Ein alter magerer Esel zog den Karren. Für Werner war es jedoch ein Vergnügen, von Marie mit ihrem großen Marktkorb begleitet, in der Morgenfrühe durch die Felder zu fahren. Die Luft war frisch, und die Sonne bahnte sich mit großer Mühe einen Weg durch den Nebel, welcher wie ein großer, weißer Schleier das ganze Feld bedeckte. Tante Agnes küßte den Kleinen noch einmal und sagte dann: „Auf Wiedersehen nächsten Sonntag!"

Werner hörte kaum darauf, so sehr interessierte ihn sein neues Fuhrwerk. Auch seinen schönen Apfel hatte Werner nicht vergessen; dieser machte eine sichtbare Rundung in seiner Hosentasche. Fräulein Agnes gab ihm noch ein kleines Paket mit der Weisung in die Hand, es in seiner Schublade gut aufzubewahren und keinen Tag mehr als ein Stück davon zu essen.

Es war ein halbes Dutzend Schokoladeplätzchen, für jeden Tag der Woche eins. Werner nahm sie ,war aber so geistesabwesend, daß er sich nicht einmal dafür bedankte. Endlich sprang auch der Milchbauer auf den Wagen und rief: „Vorwärts, marsch!"

☞ Unterstützt die Rundschau. ☜



# Neueste Nachrichten

— Tausende von Chinesen sollen nach einer kurzen Meldung aus der Stadt Schekitschen in der Provinz Honan von Banditen, die die Stadt überfielen und plünderten, massakriert worden sein. Den Angaben zufolge wurden zwei ausländische Frauen, Frl. Poppins und Frau C. J. Davis, die beide der chinesischen Inlandmission angehörten, entführt u. hunderte von Chinesen, für deren Freilassung Lösegeld verlangt wird, gefangen genommen.

— Das Revolutions-Tribunal in Saratow, Rußland, verurteilte Demitri Suworow, von der alten kaiserlichen Armee und direkter Nachkomme des berühmten Feldmarschalls Fürst Suworow unter Katharina der Großen, zum Tode. Er wurde der Beteiligung an den gegenrevolutionären Kämpfen von 1920 schuldig befunden. Seinem Vater wurde wegen seines hohen Alters die Todesstrafe erspart, er erhielt drei Monate Kerker.

### Zur öffentlichen Moral.

Die Zentralkonferenz der „Ev. Gemeinschaft" hat folgende Kundgebung ergehen lassen:

Wenn wir hier auch zur öffentlichen Moral Stellung nehmen, so sei betont, daß wir die höchste Moral in wahrer Sittlichkeit im Sinne des Wortes Gottes erblicken; eine Sittlichkeit, die gern und freudig den Willen Gottes tut in Gesinnung und Verhalten. Und zwar nicht nur aus Furcht vor der Strafe, sondern aus Liebe zu Jesu und um des Gewissens willen. Es ist alles erlaubt, aber es frommt nicht alles. Und es dient nicht alles zur Ehre des Herrn und zur Ertüchtigung in der Nachfolge Christi. Was aber dies Ziel nicht hat, sei von uns gemieden.

Wir ermahnen daher unsere Glaubensgenossen, nicht nur auf den Gebrauch von Nikotin und Alkohol, sondern auch auf den Besuch des Kinos um Jesu willen zu verzichten. — Aus Selbstachtung und um der christlichen Schicklichkeit willen sei die Bekleidung unserer Schwestern anständig (mit Scham und Zucht, wie die Schrift sagt), so daß bei dem anderen Geschlecht keine Sinnenreize erregt werden. — Auch aller übertriebene Sport ist zu verurteilen. Der Sport darf nie Selbstzweck werden, sondern muß immer Mittel zum Zweck bleiben. Dieser Zweck ist immer und überall: „Körperliche und geistige Ertüchtigung zum Dienste Gottes."

### Plant er Raubkrieg gegen die Türkei?

Italien rüstet, wie eine bedeutende englische Tageszeitung behauptet, zum Krieg gegen die Türkei. Nach dem Artikel will Mussolini mit Griechenlands Hilfe für Italien eine Einflußzone um Adalia, Kleinasien, erlangen. Die Gegend wurde Italien im Jahre 1915 durch einen Geheimvertrag in London zwischen Rußland, Frankreich, Großbritannien und Italien versprochen. Im Jahre 1917 enthüllten die Bolschewiki diesen Vertrag.

Die Türkei kennt nach der Zeitung den Plan und unterhält vier ständig mobilisierte Armeekorps. Mussolini ist vom Gelingen seines Planes überzeugt. Griechenland würde die Türkei durch Thrazien angreifen, die Italiener gehen im Süden vor. Griechenlands Belohnung wäre die Wiedererlangung des Smyrna Gebiets.

Rumäniens Neutralität wurde durch ein Versprechen der Unterstützung in Hinsicht auf Bessarabien gewonnen. Große internationale Bemühungen werden der Zeitung zufolge gemacht, um Mussolini von dem Plan abzureden. Manche Kreise empfehlen, daß die Ver. Staaten aufgefordert werden sollen, ihren Einfluß für den Frieden aufzuwenden. Wie man glaubt, ist Frankreich den italienischen Zielen nicht völlig abgeneigt, wenn sie ohne Krieg erreicht werden können. Großbritannien jedoch ist, wie die Zeitung sagt, auf der Seite des Friedens, und seine Bemühungen nebst möglicher Hilfe von Amerika können Mussolinis Pläne auf eine unerfüllte Drohung beschränken.

— Das Rücktrittsgesuch des Generals von Seeckt als Oberkommandierender der Reichswehr, wurde vom Präsidenten von Hindenburg angenommen.

Der Rücktritt von Seeckt's, des von den Alliierten bestgehaßten deutschen Militärs der Republik, ist darauf zurückzuführen, daß er kürzlich dem Hohenzollernprinzen Wilhelm die Erlaubnis zur Beteiligung an den Manövern der Reichswehr gab. Es stand das sowohl in Widerspruch mit dem Dienstreglement der Reichswehr als auch den Bestimmungen des Versailler Friedensvertrages. Der General hatte sich namentlich deshalb zu der Erlaubnis bewogen gefühlt, um der Mutter des Prinzen, der ehemaligen Kronprinzessin Cäcilie, eine Gefälligkeit zu erweisen.

— Eine sofort in Kraft tretende Erhöhung der Dampferlinien von kanadischen nach englischen Häfen um 15 Prozent wurde von den kanadischen transatlantischen Dampfergesellschaften in Montreal, Quebec, beschlossen.

— Im Vatikan hat die päpstliche Kurie angeordnet, in Zukunft den ausländischen Ausflügern den Zutritt zu der päpstlichen Audienz zu verweigern.

— Aus Kopenhagen meldet die Zeitung „Extrabladet" ein aus Hofkreisen stammendes Gerücht, wonach der Kronprinz Frederik von Danemark beabsichtigt, auf seine Rechte als Thronfolger zu verzichten.

— Frau Wilson ist in Konstantinopel zu zweitägigem Besuch, um sich die Stadt und Umgegend anzusehen, eingetroffen. Frau Wilson wurde zu einem Essen auf der amerikanischen Botschaft geladen. Unter den Gästen befand sich Rusret Bei, der dortige Vertreter der Angora-Regierung.

**...ückgabe der deutschen Kirche in Paris.** Die während des Krieges beschlagnahmte deutsche evangelische Kirche in ...r Rue blanche in Paris, die bisher zu ...reauräumen verwendet worden war, ... nun endlich nach langen Verhandlungen zurückgegeben worden . Am 14. Ju... übernahm die deutsche Botschaft zu...chst als Treuhänder die Räume von ...en Inventar allerdings nicht viel ...riggeblieben ist. Da der Verein ,dem ... Kirche früher gehörte, nicht mehr be...t, muß die Besitzfrage erst geklärt ...rden. Voraussichtlich wird der Deut... evangelische Kirchenausschuß die ...lege des kleinen Gotteshauses über...men.

---

**Deutsches Riesenflugzeug.**

Einer der erfahrendsten deutschen ...ugzeugbauer, Dr.. Edmund Rumpler, ...lte die Pläne zu einem neuen Riesen...zeug fertig. Dasselbe soll namentlich ...n Übermeerflug geeignet sein. Bei ... Größe des Flugzeuges ist sein Bau ...t Friedensbedingungen, in Deutschland allerdings nicht gestattet. Seine Zusammensetzung muß daher im Ausland erfolgen.

Das neue Rumpler Flugzeug weist 10 Motore auf, von denen jeder über 1000 Pferdekräfte verfügt. Seine Tragkraft streckt sich auf 130 Passagiere. Schlafabteilungen usw. sind vorgesehen.

---

— Tokio. Bei einem zu Ehren des schwedischen Kronprinzen Gustav Adolf und seiner Gemahlin gegebenen Festbankett in der britischen Gesandtschaft wurde von einem Attentäter ein Messer durch ein offenes Fenster geschleudert. Die scharfe Klinge traf den Sohn des britischen Gesandten Rogers Tilley in der Herzgegend, wurde aber durch ein goldenes Zigarettenetiu abgelenkt. Der schwedische Kronprinz, der hier auf seiner Reise um die Erde vor einigen Tagen eintraf und seine Gemahlin, blieben unverletzt und die Feier wurde fortgesetzt. Der Sohn des Gesandten wurde wie durch ein Wunder vor dem Tode bewahrt. Der Attentäter entkam trotz scharfer polizeilicher Bewachung.

# Magenleiden oder Bandwurm beseitigt.

Viele Leute, die Magenschmerzen haben, haben einen Bandwurm und wi ssen es nicht. Ein garantiertes Mittel, das sich bei Beseitigung des Bandwurmes und zur Linderung aller möglichen Magenleiden als bemerkenswert wirkungsvoll erwiesen hat, wird von der Milwaukee Medicine Co., frei zum Versuche zugesandt. Die Gesellschaft garantiert, daß es jeden Bandwurm mit dem Kopf in weniger als einer Stunde, ohne Schmerzen, Diät oder Gefahr beseitigt. Ebenso, daß es alle Arten von Magenleiden lindert, wenn nicht, so soll es Sie nichts kosten. Die Symtome sind: Blasse Gesichtsfarbe, trübe Augen, Ringe unter den Augen, belegte Zunge, Sodbrennen, Gas im Magen, Schwindel, Kopfweh, Konstipation, schlechter Appetit abwechseld mit Heißhunger, eine nagende Sensation im Magen, übelriechender Atem, Abmagerung, Verschleimung, Verdaunungsschwäche, (Dyspepsia) Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Jucken im After, Kollern und wellenförmige Bewegung, sowie stechende und saugende Schmerzen in den Gedärmen, übertriebene Nervosität und bei Frauen oft Menstruationsstörungen. Viele Leidende, die auf Magenleiden behandelt wurden, ohne dauernde Besserung zu finden, haben sich schließlich überzeugt, daß Bandwurm oder irgend welche andere Würmer oder ein anderes Hindernis im Magen und den Eingeweiden den Trubel verursacht haben. Unser Büchlein Gesundheits-Pflege in deutscher und englischer Spra che frei.

**F. C. Schönherr, R. Ph.**
**Deutscher Apotheker und Chemiker.**

**Dr. John M. Sattler, Specialist.**
**Deutscher Arzt, mit 25jähriger, erfolgreicher Praxis und ausgedehnten Erfahrungen.**

**Milwaukee Medicine Co.,**
Dept. V.
**317-318 Brumder Bldg., 105 Wells St.,**
**Milwaukee, Wis.**

Etabliert 1873 Leipzig, Deutschland, 1883 Milwaukee, Wis.

## Magentrubel

aller Art kann schnell geheilt werden durch die berühmten und beliebten

**Germania Magen-Tabletten.**

Diese Tabletten heilen die entzündete Schleimhaut im Magen und neutralisieren die scharfe Säure, welche das saure Aufstoßen, Sodbrennen, Erbrechen, **Krämpfe** und Kopfschmerzen verursacht; **sie vertreiben die Gase und das Magendrücken** und machen den Magen gesund und stark.

**Preis nur 30 Cents per Schachtel;**
**4 Schachteln $1.00, bei**
**R. Landis,**
**14 Mercer St., Cincinnati, O.**
**Leute in Canada können die Medizin zollfrei beziehen 3 Schachteln für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.**

## The Wascona Land Company Ltd. Regina, Sask.

hat in guten Distrikten von Manitoba, Saskatchewan und Alberta Ländereien der verschiedensten Größe, bebaut, mit Besatz, auch ohne Besatz, mit Anzahlung auch ohne Anzahlung auf gute Bedingungen an tüchtige Farmer zu jeder Zeit zu verkaufen. Landsucher mit Angabe ihrer Familienregister wollen sich direkt an die Company wenden.

## Kost und Quartier

zu haben für mäßige Preise bei Monat, Woche und Tag. Verkaufe auch „Alpenkräuter".

**John F. Voth,**
**54 Lily St., Ecke Logan Ave.,**
**Winnipeg, Man.**

## Sieben-Kräuter Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre und die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzüdung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel.
4 Schachteln $1.00, bei:
**R. Landis,**
**14 Mercer St., Cincinnati, O.**
**Leute in Canada können diese Medizin zollfrei beziehen, 3 Schachtel für $1.00 bei: Klassen und Wall, Hague, Sask.**

## Farmen

Mit etwa 1000 Dollar Anzahlung kann ich Ihnen gute Farmen mit voller Ausrüstung verkaufen oder wenn Sie Ihre eigene Ausrüstung haben, ohne Anzahlung mit halber Ernte Abzahlung. Bitte zu schreiben, wie groß und wo die Farm sein soll, wieviel Anzahlung und Arbeitskräfte Sie haben.

**J. P. SIEMENS**
**c. o. Norton Land Co.**
**407 McArthur Bldg. Winnipeg**
**Phone 21 695**




## Der Drillbugger

### (Schäl- und Säpflug)

**pflügt, schält** und sät. Er bereitet das Saatbeet vor, legt das Saatkorn so, daß es in **Bezug** auf Ausnützung der Bodennährstoffe und Bodenfeuchtigkeit in die allergünstigste Lage kommt.

Der Drillpflug ist kein neues, sondern ein längst erprobtes Gerät, wer Zeit sparen und sich bessere Ernteergebnisse sichern will, muß mit dem Drillpflug arbeiten.

Herr Johann Thießen aus Elm Creek schreibt: „Das mit dem Drillpflügen Eingesäte ist, im Vergleich mit dem im Frühjahr vorgepflügten und dann eingedrillten Getreide bedeutend besser und der Unterschied kann wohl 10 Buschel per Acker betragen und zudem haben wir bei 50 Prozent Zeit gespart. Der Drillpflug hat den vielen Wildhafer in einem Sommer total vernichtet."

**Bestellungen für Herbstablieferung werden noch zu dem niedrigen Einführungspreise angenommen und bedeuten eine große Ersparnis gegen Frühjahrspreise.**

Hugo Carstens, General Vertreter,
**254 Portage Ave., Winnipeg, Man.**

## Es lohnt sich, Ihr Getreide selber zu verladen

und erhalten Sie **gute Bedienung**, wenn Sie Ihr Getreide und Frachtbriefe senden an

**ROBERT MacINNES & CO. LTD.**

**Getreide-Kommissionshändler und Option-Makler,**
**745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg.**

Wir sind unter Regierungs-Bond und Lizenz, finanziell gut gestellt und geben Ihnen einen reichlichen Vorschuß auf ihre Frachtbriefe oder Storage Tickets, entweder durch Ihre Bank oder direkt.

Der Unterzeichnete, mit langjähriger Erfahrung im Getreidegeschäfte, wird Ihre Interesse als Deutscher in erster Linie wahrnehmen, Grad und Dockage persönlich nachprüfen und stets versuchen, Ihnen den besten Marktpreis zu bekommen. Prompte Abrechnung und Zusendung der Gelder gesichert. Wir verkaufen auch Saatgetreide. Wir haben Zweiggeschäfte in Neepawa, Kamsack und Calgary und besorgen auch Ihre Option-Geschäfte.

Schreiben Sie uns wegen irgend welcher Auskunft, Marktberichten und Verladepapieren. Senden Sie uns gelegentlich Namen von Nicht-Pool Farmern ein. Besten Dank im Voraus.

Ihr Besuch in meinem Büro stets willkommen!

Mit deutschem Gruß, Ihr

**Fritz Bringmann,**
Geschäftsführer.

**Phone 89 900**

### Der Getreidemarkt von Winnipeg.

**Preise vom 18. bis 23. Okt. 1926.**

**Eine Wochenübersicht von Fritz Bringmann, Geschäftsführer der Robert MacInnes & Co., Ltd., 745 — 757 Grain Exchange, Winnipeg.**

**Im Lagerhaus Fort William oder Port Arthur.**

| | Mon. | Dien. | Mitt. | Don. | Frei. | Sam. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Weizen | | | | | | |
| No 1 Northern | $1.44⅞ | $1.48⅝ | $1.48¼ | $1.48 | $1.50⅝ | $1.49⅜ |
| " 2 " | $1.40⅞ | 1.44⅝ | 1.44¼ | 1.44 | 1.47⅛ | 1.45⅞ |
| " 3 " | $1.37⅞ | 1.41⅜ | 1.40¾ | 1.40¼ | 1.43⅝ | 1.41⅞ |
| " 4 | $1.30⅝ | 1.35⅝ | 1.33¾ | 1.32¼ | 1.36 | 1.33⅝ |
| " 5 | $1.16⅝ | 1.20 | 1.19¾ | 1.19¾ | 1.23½ | 1.21⅛ |
| " 6 | $1.04⅝ | 1.08 | 1.07¾ | 1.07¾ | 1.11½ | 1.09⅛ |
| " 1 Durum | $1.40⅝ | 1.45⅞ | 1.44¾ | 1.44¾ | 1.48½ | 1.46⅛ |
| Rej 1 Nor | $1.26⅝ | 1.30 | 1.29¾ | 1.29¾ | 1.33½ | 1.31⅛ |
| Tough 1 Nor | $1.37⅞ | 1.41⅛ | 1.39½ | 1.39 | 1.42¾ | 1.40⅜ |
| Hafer: | | | | | | |
| No 2 C.W. | $ .58 | $ .60⅛ | $ .60⅛ | $ .59⅝ | $ .60¼ | $ .59¾ |
| " 3 C.W. | $ .55 | .57⅛ | .57⅛ | .56⅝ | .57¼ | .56¾ |
| " 1 Futterhafer | $ .53 | .55⅛ | .55⅛ | .54⅝ | .55¼ | .54¾ |
| Gerste: | | | | | | |
| " 3 C.W. | $ .64½ | $ .65¼ | $ .65½ | $ .65⅜ | $ .65⅝ | $ .66¼ |
| " 4 C.W. | $ .60 | .60¾ | .60¾ | .60⅝ | .60⅝ | .61¼ |
| " 1 Futtergerste | $ .58 | .58¾ | .59 | .58⅞ | .59⅛ | .59¼ |
| Flachs: | | | | | | |
| " 1 N.W. | $1.88 | $1.92¾ | $1.95 | $1.93½ | $1.97½ | $2.01 |
| " 2 C.W. | $1.84 | 1.88¾ | 1.91 | 1.89½ | 1.93½ | 1.97 |
| Roggen: | | | | | | |
| " 2 C.W. | $ .95½ | $ .97½ | $ .97½ | $ .96 | $ .98½ | $ .98⅝ |
| "3 C.W. | $ .92½ | .94½ | .94½ | .93 | .95½ | .95⅝ |

## Bekanntmachung.

Der Herbst ist wieder da, und so viele Leute besorgen sich Mehl in dieser Zeit auf ein Jahr. Nun möchten wir Sie bittend erinnern, doch auch die Steinbach Mühle nicht zu vergessen. Bringt uns euren Weizen zum Einmahlen. **Wir haben schon neuen Weizen gemahlen, und auch schon von dem Mehl gebacken, und so wie wir es gefunden haben, dann darf sich niemand fürchten, daß das frische Mehl nicht so gut ist wie das alte, nein, es ist weit besser, weil der Weizen dieses Jahr gut ist, und wir auch manche Veränderungen gemacht haben, die das Mehl bessern.** Wenn uns jemand seinen Weizen bringt, so kostet das Mehl wie folgt: No. 2 Weizen 1.18, Mahlgeld 20 c. Sack 8 c. = 1.46. 2½ Bush. geben 1 Sack Mehl, also kostet der Sack Mehl 3.65 Haben Sie nicht Weizen, so können Sie ihn hier kaufen und einmahlen lassen. **Wir nehmen auch anderes Getreide in Tausch gegen Mehl, wie Hafer und Gerste auch Roggen.**

Wir verkaufen unser Mehl jetzt wie folge:

No. 1. Mehl bei einem Sack — $4.30
No. 1. Mehl bei fünf Säcken — $4.15 per Sack
No. 1. Mehl bei zehn Säcken — $4.00
No. 2. Mehl bei einem Sack — $2.75
No. 2. Mehl bei fünf Säcken — $2.50 per Sack.

**Die Mühle ist da, warum Geld weiter geben für Mehl, wenn man es hier haben kann?**

Wenn jemand von Arnaud oder weiter entfernt Mehl kauft, so erhält er einen extra Rabatt.

Unser Vorsatz und Bestreben ist, ehrliche und gute Bedienung, kommt bitte, alle!

**Steinbach Flour Mills, Steinbach, Man.**

### Baltic hochgradige Milch-Separatoren.

„Sollte ich mir einen zweiten Separator anschaffen, so muß es ein „Baltic" sein." So schreibt der Besitzer einer Milchwirtschaft, welcher schon seit Jahren einen „Baltic" im Gebrauch hat. Kein Separator kann besser abrahmen.



Unsere Fabrik hat länger als seit vierzig Jahren hochgradige Milch-Separatoren hergestellt, von welchen mehr als 1 000 000 im Gebrauch sind. Leichter Gang, dauerhaft, leicht zu reinigen, austauschbare Scheiben. In jeder Hinsicht garantiert. Schreiben Sie um eine Preisliste und geben Sie an, wieviel Kühe Sie melken.

**Robinson- Alamo Limited Vertreter für West- Canada,**
**140 Princess St., Winnipeg, Man.**
C. D. Friesen, Plum Coulee, Man.,
Neufeld, Sawatzky u. Co., Winkler, Man.,
Abram Janzen Gretna Man.




**124 N. LaSalle St., Chicago, Ill.**

**Wir kaufen, verkaufen, handeln täglich diese und alle anderen europäischen Werte und erbitten uns Ihre werten Anfragen. Wir stehen in täglichem Kabelverkehr mit Wiener und Berliner Banken, wodurch wir in der Lage sind, unseren Kunden die größten Vorteile zu bieten.**

**Anfragen in allen Schiffs- und Geldangelegenheiten erbeten. Antwort sofort ohne jede Spesen in deutscher Sprache erteilt.**




**Ideale Verbindung zwischen Europa und Canada auf Canadian Pacific Dampfern.**

Ein sicherer und schneller Verkehrsdienst auf unsererem großen und modernsten Passagierdampfern, und zu den niedrigsten Preisen.

Die Canadian Pacific Gesellschaft kann die notwendige Einreise-Erlaubnis nach Canada an die Passagiere ausstellen, wenn anders Gesetz und physische Tauglichkeit das nicht hindern.

Die Canadian Pacific Gesellschaft unterhält Büros in Hamburg, Bremen, Wien, Danzig, Moskau, Kiew, Budapest, Bukarest und in allen anderen Hauptpunkten Europas.

Wegen näherer Auskunft wende man sich an den nächsten C.P.R. Agenten oder man schreibe in seiner Muttersprache dirkt an

**W. C. Casey,** General Agent
**Canadian Pacific Steamships**
**372 Main St., Winnipeg, Man.**

## Besucher Winnipegs

finden gute Unterkunft für mäßige Preise bei:

G. Friesen.
Winnipeg,
109 George Street.

## Geld zu verleihen

auf verbessertes Farmeigentum. Man schreibe in deutscher Sprache. Auch einige gute Farmen in der Näke Winnipegs zu verkaufen.

**International Loan Co.**
**404 Trust u. Loan Bldg.**
**Winnipeg, Man.**

## Heilte seinen Bruch.

Ich erlitt ein schweres Burchleiden, als ich vor sieben Jahren einen schweren Koffer hob. Die Aerzte stellten fest, daß nur eine Operation mir helfen könnte. Bruchbänder gaben mir keine Besserung. Schließlich fand ich etwas, das schnell und ganz den Bruch heilte. Nun sind schon Jahre vergangen, der Bruch aber ist nicht wiedergekommen, obgleich ich als Zimmermann schwere Arbeiten verrichte. Ich wurde geheilt ohne Operation, ohne Zeitverlust, ohne Unannehmlichkeiten. Ich biete nichts zum Verkauf an, sondern will nur mitteilen, wie Sie von ihrem Bruchleiden ohne Operation völlig geheilt werden können, wenn Sie an mich schreiben, **Eugen M. Pullen, Carpenter, M. Marcellus Ave., Manasqua, N. J.**

Zeigen Sie diese Notiz auch andern, die am Bruch leiden, Sie mögen dadurch ein Leben retten, oder doch wenigstens sie von ihren Schmerzen befreien und vor der Angst und den Gefahren einer Operation bewahren.

**Bestellzettel.**

An: Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..........
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..........
3. Das Zeugnis der Schrift ($1.00) $..........
4. Den Rundschau-Kalender ($0.10) $..........

Zusammen bestellt:
(1 u. 2 - $1.50; 1 u. 3 - $2.00; 1, 2 u. 3 - $2.25)

Beigelegt sind: $..........

Name ..........
Post Office ..........
State oder Provinze ..........

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U. S. A. auch persönliche Schecks.)

Bitte meinem Nachbar (oder Freunde) Probenummer von.......... .......... frei zuzuschicken. Seine Adresse ist wie folgt:
Name ..........
Adresse ..........



— Die Verordnung in Chicago, daß nach 10 Uhr abends Knaben und Mädchen unter sechzehn Jahren von den Straßen zu weisen und zu verhaften seien, führte zu erheblichen Mißverständnissen, da zahlreiche verheiratete Frauen verhaftet wudren. Die Polizei erklärte, daß sie zwischen jungen Mädchen und jungen Frauen keinen Unterschied sehen könne.

— Die Zollgebühren des Panamakanals brachten im ersten Halbjahre 1926 $16,007,661 ein.